

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

69. Sitzung
10. Juni 2016

Beginn: 10.02 Uhr
Schluss: 12.39 Uhr
Vorsitz: Karin Halsch (SPD)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Aktuelles aus der Senatsverwaltung

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Karin Halsch: Wir kommen nun zu

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Sportmetropole Berlin – Zusammenarbeit der Profisportvereine
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU)

[0017](#)
Sport

Hierzu: Anhörung

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Programm „Profivereine machen Schule“
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der
CDU)

[0151](#)
Sport

Hierzu: Anhörung

Wird das Wortprotokoll gewünscht? – Das ist der Fall, dann verfahren wir so. – Ich begrüße herzlich Herrn Henning Harnisch, den Vizepräsidenten Jugend bei ALBA Berlin, Herrn Lutz Munack, den Geschäftsführer Sport des 1. FC Union Berlin, Herrn Kaweh Niroomand, den Geschäftsführer des SCC Volleyball, Initiative Berliner Proficlubs. Ihnen allen ein herzliches Willkommen! – Möchte eine der Fraktionen diesen Tagesordnungspunkt begründen? – Bitte, Herr Trapp!

Peter Trapp (CDU): Ich glaube, wir haben schon sehr viel über den Profisport gehört. Die Zeit ist knapp, wir sollten gleich ins Thema einsteigen.

Vorsitzende Karin Halsch: Dann beginnen wir jetzt mit unserer Anhörung. Wir sind gespannt auf Ihre Ausführungen. – Bitte, Herr Niroomand, Sie haben das Wort!

Kaweh Niroomand (Initiative Berliner Proficlubs): Vielen Dank, für die Einladung! – Wir haben uns das so aufgeteilt, dass ich zunächst einen kurzen Überblick über die Sportmetropole und die Proficlubs gebe, und die beiden Kollegen werden dann zu dem Projekt „Proficlubs machen Schule“ nähere Ausführungen machen. – Ich möchte vorab, weil es manchmal Begriffsüberschneidungen gibt, klarstellen, dass die Sportmetropole nicht das Gleiche ist wie die sechs Proficlubs oder – wie es richtig heißt – die Initiative Berliner Proficlubs.

Kurz zur Historie: Im Jahr 2009 ist letztlich dieser Arbeitskreis, der aus dem Arbeitskreis Sport und Wirtschaft bei der IHK gegründet worden war, entstanden. Die Zielsetzung war, die Stadt Berlin auch als Sportmetropole zu vermarkten, dass man die Kräfte innerhalb des Berliner Sports bündelt und Berlin auch als Sportstadt und als einen Standortfaktor durchaus für einige Unternehmen, die sich zum Beispiel in Berlin ansiedeln wollen, wie wir hörten, von den entsprechenden Stellen, nämlich von Berlin Partner, bündelt und zu einer Einrichtung konstituiert, um dort gemeinsam auftreten zu können. Die Sportmetropole setzt sich zunächst aus den sechs Proficlubs zusammen, aber auch aus Vertretern der Politik, der Wirtschaft und des Tourismus. Der Landessportbund ist Teil der Sportmetropole und auch der Olympiastützpunkt Berlin. Die großen Betreiber der Spielstätten – sowohl von den beiden großen Hallen als auch die Stadionbetreiber – sind alle Mitglieder der Sportmetropole, und die Politik wird durch die Senatsverwaltung für Sport vertreten. Das ist eine Bündelung aller Kräfte, die in dieser Stadt etwas mit dem Sport zu tun haben, und in dieser Form deutschlandweit einmalig. Soweit uns bekannt ist, gibt es keine andere Stadt in Deutschland, die so ihre Kräfte für den Sport gebündelt hat, wie wir es in Berlin geschafft haben,

Die Tagesarbeit der Sportmetropole wurde zunächst von einer externen Agentur durchgeführt. Das haben wir seit etwa zwei Jahren geändert, denn wir denken, dass Sport und Tourismus als Vermarktungsinstrument doch näher zusammengehören. Seitdem betreibt visitBerlin die Geschäfte – in Führungsstrichen – der Sportmetropole. Wir versuchen, dass visitBerlin bei vielen Auftritten auch eine Außendarstellung Berlins wahrnimmt, um die Sportmetropole zu

präsentieren und für die Sportstadt Berlin zu werben. Wir haben das bisher ganz gut gemacht. Die Darstellung ist lebendig, es wurde ein Onlineportal erstellt, das in seiner Darstellung gerade noch einmal überarbeitet und aktualisiert wird. Es gibt viele Aktionen und verschiedene Events, bei denen die Sportmetropole gemeinsam auftritt, um den Sport zu vertreten, bis hin zu einem Neujahrsempfang des Sports, der nicht im Januar stattfindet, sondern zum Saisonauftakt der meisten Vereine, woran inzwischen sowohl der Sportsenator als auch der Regierende Bürgermeister sowie die Vertreter aller gesellschaftlichen Gruppierungen teilnehmen, um zum Saisonauftakt des Berliner Sports einen guten Platz in der Berliner Eventlandschaft einzunehmen. Das ist ein Zusammenschluss all derer, die mit dem Sport zu tun haben, um den Berliner Spitzensport nach außen gut zu vertreten und das auch touristisch auszunutzen. Wir wissen inzwischen, dass etwa acht Prozent der Touristen aus sportlichen Gründen nach Berlin kommen.

Zum Thema Proficlubs: Wir haben uns im Dezember 2012 als Initiative konstituiert. Wir sind keine GmbH, es gibt keine besondere Rechtsform, die damit verbunden ist, denn wir haben festgestellt, dass über die Sportmetropole hinaus die sechs Proficlubs einige Partikularinteressen haben, die zum Beispiel nicht mit den Interessen eines Stadionbetreibers zusammenhängen. Wir haben uns auf die Fahne geschrieben, nicht im parteipolitischen Sinne Politik zu machen, sondern wir wollen dort ansetzen, wo die Strahlkraft der Proficlubs hilft, soziale bzw. bildungspolitische Themen voranzutreiben. Aus dieser Idee heraus ist auch das Projekt „Proficlubs machen Schule“ entstanden – ich weiß das zumindest von den Fraktionen, mit denen ich persönlich im Gespräch bin, wo wir uns gegenseitig ausgetauscht haben. Das war zuletzt auf einer Klausurtagung der Grünen im Januar d. J., wo das von uns vorgestellte Projekt sowohl bei der CDU als auch anderen Parteien, zum Beispiel bei der SPD, Anklang gefunden hat. Wir haben diesbezüglich auch mit der Fraktionsführung der Linken gesprochen. Ich hatte das Gefühl, dass dieser Ansatz auch dort positiv gesehen wird. Insofern bestätigt es uns, dass das etwas ist, das bei allen angesehen ist. – Ganz aktuell – ich werde nicht müde, immer wieder zu wiederholen – wurde vor zwei Wochen, anlässlich des Festakts des Deutschen Olympischen Sports in der Paulskirche, von der Bundeskanzlerin dieses Projekt als ein Ausnahmeprojekt in der deutschen Sportlandschaft vorgestellt.

Wir vertreten das Thema Flüchtlinge über den Alltag hinaus, indem wir Flüchtlinge eingeladen haben und jeder unserer Vereine sich um diese Menschen kümmert. Wir haben ein fertiges Konzept, wie wir die Strahlkraft – es liegt uns daran, dass wir keine Tagesaktionen durchführen – dieser sechs Proficlubs nutzen, um nachhaltige Projekte anzuschließen und daran zu arbeiten. Dieses Konzept bezieht auch die Willkommensklassen mit ein. Es liegt Senatsverwaltungen vor, um zukünftig gemeinsam mit den Flüchtlingen ein ähnliches Projekt zu gestalten. Sollten sich in Zukunft noch weitere Themen auftun, werden wir in diesem Sinne auch als Proficlubs weiterarbeiten.

Wenn ich schon einmal hier bin, dann möchte ich an dieser Stelle zwei Bitten äußern. Die eine Bitte betrifft die Sporthallen: Wir sind froh, dass jetzt mit der Räumung begonnen wurde, aber wir sind sehr traurig, wenn wir hören, warum es so lange dauert, bis man zu Potte kommt und es über Ausschreibungen und bürokratische Hürden nicht schafft, das Horst-Korber-Sportzentrum so schnell wie möglich dahin zu bringen, dass wir nach der Sommerpause die Sportler wieder zum Training in diese Halle schicken können. Als es um die Festsetzung der Hallen ging, war es möglich, sich über einige Bestimmungen hinwegzusetzen, aber es ist nicht möglich, wenn es darum geht, jetzt aus den Hallen auszuziehen, den Müll – ich weiß

nicht, ob das stimmt – wegzubringen, da man sich zu streitet, ob es dafür Ausschreibungen und drei Angebote geben muss. Das ist ein unzumutbarer Zustand. – Herr Härtel und der Landessportbund sind dort sehr aktiv, die werden sicherlich noch mehr Details nennen können. – Eine schnelle Wiederherstellung des Sportzentrums wäre in unser aller Sinne.

Meine zweite Bitte: Ich glaube, der Berliner Spitzensport spielt eine wichtige soziale Rolle in der Integrationsarbeit, in der Darstellung Berlins nach außen, touristisch und wirtschaftlich. Die Wirtschaftsstruktur Berlins gibt es nicht her, dass diese Clubs immer mit der Konkurrenz aus Deutschland und Europa mithalten können. Ich bitte Sie – ohne in die Tiefe zu gehen –, in Zukunft bei den Entscheidungen auch daran zu denken, dass wir Rahmenbedingungen brauchen. Diese sechs Clubs sind nicht mit der FIFA gleichzusetzen, nur weil sie sich Proficlubs nennen. Die machen eine gute und saubere Arbeit, in der Nachwuchsförderung, in der Jugendabteilung und in der Integration. Ich bitte Sie, für uns die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir diese Arbeit auch in Zukunft fortsetzen können – bei aller Konkurrenz aus Deutschland und Europa. – Ich bitte meine beiden Kollegen, etwas zu den konkreten Projekten zu sagen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Munack macht jetzt weiter. – Bitte, Sie haben das Wort!

Lutz Munack (1. FC Union Berlin): Guten Tag! Im Anschluss an die Ausführungen von Herrn Niroomand gebe ich sehr gern einen Einblick in das Projekt „Profivereine machen Schule“. Das ist ein Ableger der größeren Struktur. – Zunächst ein kurzer historischer Einblick: Henning Harnisch und ich waren im Jahr 2013 in diesem Ausschuss. Wir haben damals dieses Projekt vorgestellt und angeschoben, und seinerzeit waren auch Vertreter des LSB anwesend. Ich würde dieses Projekt gern kurz umreißen, damit alle eine Vorstellung davon haben: Im Jahr 2012 haben wir – damit meine ich die sechs Proficlubs – gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft dieses Projekt angeschoben. Die Kernidee war, in den Grundschulen die Attraktivität des Sportunterrichts zu heben. Wir gehen also mit einem Trainer an die Schule, der dem Sportlehrer assistiert und darüber hinaus den außerunterrichtlichen Sport wie Arbeitsgemeinschaften und Wochenendveranstaltungen begleitet. Das geht dann schon in den dritten Baustein hinein, nämlich in den außerschulischen Sport. Hinzu kommen Ferienveranstaltungen und andere Maßnahmen, wie ein eigener Ligabetrieb in bestimmten Sportarten. Wir haben damit enorm positive Erfahrungen gemacht und können heute sicher sagen, dass das Projekt sehr gut angenommen wurde und sehr gut läuft. In den Jahren 2012/13 sind wir mit 13 Schulen an den Start gegangen. – Wenn ich von „wir“ spreche, dann meine ich damit den Zusammenschluss der Proficlubs. Mit „wir“ sind die sechs Proficlubs gemeint, das heißt, die „Füchse Berlin“, „Hertha BSC“, die „Berlin Volleys“, die „Eisbären Berlin“, „Alba“ und „Union Berlin“.

An dieser Stelle vielleicht noch erklärend: Wir haben von vornherein die Vereinbarung getroffen, dass keiner dieser Vereine die Absicht hat, dort die leistungssportliche Substanz abzuschöpfen, sondern wir sind an Grundschulen mit einer Sportbetonung tätig. Wir gehen mit Überzeugung in dieses Projekt, weil wir wissen, dass das ein Kerngeschäft ist, das leistungssportlich aufgestellt ist. Wir haben aber auch eine große Verantwortung und eine große Nachfrage im Bereich des sportlichen Know-hows, dieses zu teilen und weiterzugeben und letztlich auch einen Teil dieses Know-hows in den Gebieten, in denen wir ansässig sind, abzugeben. Daher der Gedanke, in die Schule zu gehen, denn wir wissen inzwischen, dass das auch

von den Sportlehrern enorm positiv angenommen wird. Wir hatten im Laufe der letzten Zeit einen positiven Brandbrief – ein Brandbrief ist in den letzten Jahren immer mal wieder ein Thema gewesen –, in dem sich Schulleiter enorm für dieses Projekt ausgesprochen haben.

Wir haben damals – das ist vielleicht auch für Sie interessant – mit 13 Schulen begonnen und sind heute bei 29 Schulen. Es ist so, dass alle 13 Startschulen noch mit dabei sind. Eine Kerngeschichte war, dass wir gesagt haben: Wenn wir in Schulen gehen, dann brauchen wir Verlässlichkeit, Konstanz und wollen als Proficlubs für die Schulen verlässliche Partner sein. Das ist also eine Sache, die richtig gut funktioniert. Wir wissen, dass auch für die Kinder ein Mehrwert entsteht, da Inhalte aus dem Sportunterricht – das habe ich eben veranschaulicht – weitergehen und nicht am Nachmittag neue Inhalte gelehrt werden. Wir haben in diesem Verbund zwei Arbeitsebenen geschaffen – das ist vielleicht auch für Sie ein interessanter Einblick. Die eine ist eine Leitungsebene. Wir treffen uns regelmäßig – mit „wir“ meine ich hier zum einen den Geschäftsführer, den Vizepräsidenten und woanders den Sportdirektor, wie zum Beispiel bei den „Füchsen“ – in der Senatsverwaltung, um richtungsweisende Entscheidungen und strategische Dinge festzulegen. Parallel dazu haben wir ein Arbeitsgremium geschaffen, das sich einmal im Monat trifft, wo die Experten aus unseren Vereinen, die Kleinfeldkoordinatoren und Kindersportbeauftragten, die die fachliche Kompetenz haben, Inhalte abstimmen und Lehrpläne sowie Ideen weiterentwickeln und auch für die Senatsverwaltung mitentwickeln und Detailabstimmungen zu Prüfverfahren durchführen. Dazu gibt es einen sportmotorischen Test, den Deutschen Motorik-Test (DMT), mit dem auch Daten erhoben werden können, sodass wir eine Struktur haben, die auf die Berliner Schulen gleichmäßig verteilt ist und vor Ort eine Wirkung erzeugt, auch darüber, dass ein Trainer der Proficlubs im Unterricht, in der Schule ist, womit die Schule sehr gut arbeiten kann, aber inhaltlich letztlich darauf ausgerichtet ist, dass Kinder zum Sport motiviert werden und diesem mit einer großen Begeisterung nachkommen.

Eine zweite Idee dieser Geschichte – auch das möchte ich gern noch einmal erklären – war die Schaffung eines neuen Berufsbilds. Da sind wir auf einem sehr guten Weg, das heißt, im Grunde genommen entsteht ein Berufsbild des Jugendtrainers, also eines Menschen, der am Vormittag in der Grundschule aktiv ist und in der 1. und 2. Klasse im Unterricht eine AG an der Schule hat, Veranstaltungen der Schule begleitet und nachmittags Training im Verein macht, also im Vereinstraining integriert ist. Das zusammen ergibt ein Berufsbild, bei dem sich Menschen in ihrer Profession voll ausleben können und damit noch einmal für eine Qualitätssteigerung sorgen.

Zur Finanzierung: Wir haben in den Jahren 2014/15 mit Senatszuschüssen in Höhe von 400 000 Euro diese 29 Schulkooperationen betrieben. Unseres Wissens sind dort für die Jahre 2015 und 2016 500 000 Euro eingestellt worden. In der Projektidee haben wir ursprünglich eine Schulanzahl eingesetzt, die deutlich höher war als 29 Schulen. Momentan arbeiten wir mit Wartelisten, das heißt, alle Clubs – das kommt in der Steuerungsgruppe zusammen – haben Anfragen von Schulleitern und Schulen, die verstanden haben, wie dieses Projekt arbeitet und mittlerweile bei Partnerschulen gesehen haben, welchen Mehrwert es erzeugt. Wir befinden uns jetzt in einer Phase, in der wir ausbauen, aber beispielsweise noch nicht die 100 000 Euro, die im Raum stehen, verwerten können. – Ich bin kein Experte und weiß nicht genau, an welcher Stelle es hängt, aber wir wollen dieses Projekt auf jeden Fall noch weiter ausbauen. Das ist ein klares Vorhaben unsererseits.

Dann möchte ich noch eine Anmerkung zur Zusammenarbeit mit dem LSB machen, da diese im Jahr 2013 ein Thema war: Wir haben dieses Projekt gegenüber dem LSB von Anfang an transparent gemacht, also mit Herrn Böger die Projektidee besprochen. Wir merken, dass dieses Projekt mitgetragen wird und dass es für uns überhaupt keine Konkurrenz an dieser Stelle gibt, sondern es ist umgekehrt so, dass auch da integrative Geschichten laufen. Wir unterstützen dort beispielsweise die Talentiade, sodass aus meiner Sicht auch hier ein vernünftiger Weg eingeschlagen worden ist.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Munack! – Bitte, Herr Harnisch, fahren Sie fort!

Henning Harnisch (ALBA Berlin): Guten Morgen! – Unsere Idee war, dass die beiden Herren das vorstellen, es danach hoffentlich Fragen gibt und ich mich dann einschalte.

Vorsitzende Karin Halsch: Fragen wird es im Anschluss geben, da bin ich mir sicher. – Dann hören wir zunächst die Stellungnahme des Senats und treten dann in die Fragerunde ein. – Bitte, Herr Staatssekretär Krömer, Sie haben das Wort!

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Meine Damen und Herren! Es wird sicherlich niemanden überraschen, wenn ich sage, der Senat begrüßt nachhaltig und unterstützt – das ist auch in den Beiträgen deutlich geworden – das bundesweit einmalige Projekt, bei dem sich zumindest in Teilen miteinander konkurrierende Sportvereine zu einer solchen Initiative zusammenschließen und im Nachgang eine Erfolgsgeschichte kreieren, insbesondere im Bereich „Profivereine machen Schule“. Wir sehen, dass wir von ursprünglich 13 Schulen am Anfang jetzt bei inzwischen 29 Schulen sind. Wir alle wissen, dass insbesondere in der Schulanfangsphase die Motivation der Schulkinder sehr wichtig ist, dass das Interesse für den Sport geweckt wird. Viele Menschen und Kinder bewegen sich viel zu wenig. Da sind gerade solche Leit- und Vorbilder bzw. Interessenvertreter aus Sportvereinen besonders geeignet, um über miteinander üben und sich zu bewegen nicht nur das Interesse für Sport und Bewegung zu wecken, sondern auch – das wurde deutlich –, um etwa an den Wochenenden ein Stück weit an Freizeitgestaltung zu liefern und damit auch ein Stück Gewaltprävention zu schaffen. In der Tat sind für die Haushaltsjahre 2014/15 460 000 Euro bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft etatisiert, und für den kommenden Doppelhaushalt sind es 100 000 Euro mehr. Insofern ist das hier eine erhebliche Erfolgsgeschichte. Über die Bemühungen im Zusammenhang mit der Wirtschaftsverwaltung und dem Regierenden Bürgermeister ist ja schon kurz berichtet worden, auch dem steht der Senat aufgeschlossen gegenüber.

Es wurde kurz die Freiräumung der Sporthallen angesprochen. Wir befinden uns in der Tat in der erfreulichen Situation, dass wir einen größeren Teil der im Rahmen der Flüchtlingskrise benötigten Sporthallen wieder zur Verfügung stellen können, diese werden zunächst leergezogen, was noch nicht heißt, dass sie wieder zur Verfügung gestellt werden. All die Dinge, die im Rahmen der Maßnahmen eingelagert wurden, müssen zunächst entfernt werden, und dann muss man sich angucken, wie die Situation bezüglich der sanitären Anlagen und Böden ist. Es wird dann sicherlich auch noch Diskussionen im Senat geben, die bisher noch nicht abgeschlossen sind, über die Frage, wie umfänglich man jetzt in der Tat Ausschreibungen machen muss. Wir sind natürlich daran interessiert – das wird niemanden verwundern –, dass das alles möglichst schnell und unkompliziert vor sich geht, aber dazu ist der Meinungsbil-

dungsprozess im Senat auch noch nicht abgeschlossen. Was das Horst-Korber-Zentrum angeht, wird es sicherlich noch ein bisschen dauern, bis es wieder ans Netz gehen kann, wie auch andere Sporthallen. Das ist völlig klar, denn die Hallen sollen wieder so hergerichtet werden, dass man dort wieder vernünftig Sport machen kann.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Wir treten nun in die Fraktionsrunde ein. Es wird sicherlich etliche Fragen geben, sodass Sie sich, Herr Munack und alle anderen, vielleicht einige Notizen machen. – Frau Dr. Hiller beginnt und hat das Wort!

Dr. Gabriele Hiller (LINKE): Vielen Dank! Und vielen Dank auch für Ihre Ausführungen! – Ich habe am Wochenende bei „Berlin hat Talent“ geguckt, das eine Konzentration der Aktivitäten ist, und dort konnte ich sehen, wie aktiv Sie sind. Ich finde es toll, dass Sie die Berliner Schule unterstützen und dass Sport dort einen höheren Stellenwert hat. Ich habe gestern ausgeführt, dass der Sportunterricht gerade in den Grundschulen an vielen Stellen krankt. Dass Sie da in die Bresche springen, das ist zwar schön, kann aber nicht qualitativ hochwertigen Sportunterricht ersetzen – darin sind wir uns sicherlich einig. Das Projekt wurde unter Rot-Rot begonnen und hat jetzt eine Größenordnung von 500 000 erreicht. Sie gehören sicher zu denjenigen, die auch finanziell merken, dass sie anerkannt werden. Andere haben es da schwerer. Ich denke an den Frauen- und Mädchensport, wo es viel schwerer fällt, bestimmte Dinge finanziell zu unterstützen.

Meine Fragen: Wir haben die Listen vor uns, wo Sie überall agieren. Es fällt auf – das ist sicher auch Ihnen bekannt –, dass sich das vor allem auf einige Bezirke konzentriert. Das kann ich nachempfinden, aber ich bedauere, dass zum Beispiel am Stadtrand wenig stattfindet. Lichtenberg ist nicht vertreten – jedenfalls nicht in unserer Liste –, Marzahn-Hellersdorf ist mit einer Schule und Spandau nur mit wenigen Beispielen vertreten.

Woran liegt das? Haben Sie keine Ansprechpartner? Wie erfolgt die Anbahnung? Ich kann mir schon vorstellen, wenn Sie an einer Schule sind, dass es dann auch um sich greift, dass sich das rumspricht und dass dann auch Sportlehrer möglicherweise von sich aus hinkommen, aber woran liegt es generell? Ich meine auch, dass gerade in sozial benachteiligten Regionen, Kiezen Sport eine wichtige Rolle spielt, und da kommen Sie ja auch an Kinder heran, die Sie sonst nicht erreichen. Engagierte Eltern bringen ihre Kinder schon ohne Aufforderung zum Sport, aber bei weniger engagierten Eltern müssen Sie ran und die Kinder entdecken.

Zum Horst-Korber-Zentrum haben wir gestern gesprochen. Der RBB hat das dankenswerterweise auch in der Abendschau aufgegriffen. Vielleicht haben Sie es gesehen. Es ist bedauerlich – ich will das an der Stelle wenigstens sagen –, dass der Senat, wie an so vielen Stellen, wenig schnell aktiv werden kann. Herr Müller hat im Januar gesagt, dass er will, dass die Hallen wieder nutzbar sind, jetzt weiß ich nicht, ob dieser Termin zu halten ist. Seien Sie sicher, dass Sie unsere Unterstützung haben, und gerade so in der Öffentlichkeit wie gestern wird er auch genutzt.

Wie bewerten Sie die Qualität der Unterstützung an den Schulen/Grundschulen, wo Sie sind? Mein Eindruck ist, dass an vielen Grundschulen in Berlin der Sportunterricht nicht mehr durch Fachlehrer gemacht wird, sondern durch Klassenlehrer – das ist das Klassenlehrerprinzip –, dass das immer mehr um sich greift, dass dadurch aber die Qualität des Sportunterrichts sinkt. Wie schaffen Sie das, mit einer – ich sage mal – nicht ausgebildeten Lehrerin ins Gespräch zu kommen, damit Sie als Assistenzlehrer dann nicht auf einmal der Hauptlehrer sind und die Verantwortung übernehmen, also dass sich da die Verantwortlichkeiten nicht auf einmal verschieben? Kriegen Sie das hin, oder arbeiten Sie nur mit ausgebildeten Sportlehrern? Sie, Herr Munack, hatten ein Berufsbild der Trainerlehrer oder Lehrertrainer, wie auch immer, beschrieben, das ist wieder etwas anderes, ich weiß. – [Lutz Munack (1. FC Union Berlin): Jugend- oder Kindertrainer!] – Gibt es da Ambitionen im Land Berlin, das auch formell anzuerkennen, sodass auch eine adäquate Finanzierung erfolgt? Ich meine, ein Grundschullehrer ist mit A12 eingestellt, ich nehme an, dass die Trainer darunter eingestuft sind. Wenn man aber voll einsteigt und das auch stundenmäßig macht, was vergleichbar ist, könnte ich mir vorstellen, dass man darüber auch Verhandlungen führt, um so auch etwas den Status anzuheben und damit auch zu sichern. Gibt es solche Gespräche? Was findet da statt? Die Diskussion um Quereinsteiger ist gegenwärtig eine große, und wer wäre nicht der beste Quereinsteiger wenn nicht ausgebildete Trainer?

Es würde mich noch interessieren, wie die Kontakte entstehen. Wie kann die Politik unterstützen, dass Kontakte ausgebaut werden? Wie sehen Sie das?

Eine letzte Frage zur Talentiade: Ehrlich gesagt, finde ich den Begriff nicht sehr gut, weil er etwas impliziert, was lange vorbei ist, aber Sie haben den selbst gewählt, Berlin hat Talent, das ist wahrscheinlich der bessere Ausdruck; der geht in zwei Richtungen, einerseits wollen Sie Talente entdecken, andererseits wollen Sie Kindern fördern, die dem Sport fernstehen. Die zweite Ebene vermisse ich bisher. Ich glaube auch, dass es schwerer ist, da heranzukommen, aber das ist auch die größere Herausforderung, Kinder an den Sport heranzuführen, die diesen natürlichen Zugang über das Elternhaus, über die Lebensweise nicht haben. Und gerade in sozial schwachen Gebieten ist das offensichtlich im Stadtbild, im Straßenbild, im Schulbild zu erkennen, dass Kinder auch körperlich nicht so entwickelt sind, dass man eine sportli-

che Betätigung vermutet, also fettleibig sind etc. Das wissen Sie selbst. Wie kommen wir an diese zweite Gruppe heran? – Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Frau Dr. Hiller! – Ihr folgt jetzt Herr Buchner von der SPD-Fraktion.

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Das Schönste an dem Projekt ist – ich bin auch fast von Anfang an mit dabei gewesen, wir haben darüber vor Jahren mit der Union, mit Alba geredet –, wenn ich jetzt in meiner Eigenschaft als Mitglied des Bildungsausschusses und Wahlkreisabgeordneter Grundschulen besuche, wenn die einem dann erzählen, dass es gut funktioniert und dass es in den Schulen angekommen ist. Ich war vor Kurzem in einer Grundschule bei mir im Wahlkreis, die mit den Füchsen zusammenarbeitet, und die sagen, es ist eine ganz tolle Zusammenarbeit. Und insoweit ist es ja auch, wenn ich es hier erzähle – aber Sie erleben es ja tagtäglich –, eine Belohnung für Sie, aber ein Stück weit auch eine Belohnung für uns, weil wir, glaube ich, an der Stelle auf dem richtigen Weg gewesen sind und uns auch nicht haben abbringen lassen von dem Weg durch Formalien.

Ich habe gar nicht so viele Fragen. Mich würde interessieren, wie ausbaubar das im Moment aus Ihrer Sicht noch ist, also was die sechs Profivereine im Moment noch leisten können. Mich würde noch mal etwas mehr interessieren, wie viele Zusammenarbeiten und Kooperationen es inzwischen auch mit Breitensportlich orientierten Vereinen gibt, die ich meine. Das ist in der Anfangsphase eine Kritik an dem Programm gewesen, dass gefragt wurde, warum nur die Profivereine, warum nicht andere Großvereine. Ich weiß aber, dass es doch auch eine Reihe von Kooperationen der Profivereine mit den kleineren Vereinen in den jeweiligen Vierteln gibt und insoweit natürlich auch die eine Chance haben, über das Programm an talentierte Jugendliche zu kommen, aber eben auch ihre Trainerinnen und Trainer sinnvoll vormittags zu beschäftigen.

Das führt mich zum dritten Fragenkomplex. Das ist auch etwas, was ich gestern in der Rede im Abgeordnetenhaus im Plenum noch mal angesprochen habe, nämlich die Frage, wie wir künftig mit Trainerinnen und Trainern umgehen, wo wir erleben, dass es offenbar weniger Menschen gibt, die als klassische Übungsleiter für so ein kleines Zubrot oder für die Übungsleiterpauschale mal eine Mannschaft über einen bestimmten Zeitraum trainieren, aber durchaus mehr Trainerinnen und Trainer, die mit einer guten Ausbildung versuchen müssen, sich ihren Lebensunterhalt über Stunden, die sie in den Vereinen geben, und eben auch über die Möglichkeiten, an Schulen im Prinzip über Personalkostenbudgets und Ähnliches zu kommen, zusammenzuverdienen. Da würde mich von Ihnen noch mal eine Einschätzung interessieren, wie gut das funktioniert, und vielleicht auch eine Einschätzung zu der Bemerkung von meiner Kollegin Gabi Hiller, denn für mich, wie ich das wahrnehme, ist es nicht so, dass diese Leute, die aus dem Sport und aus einer Sporttrainerausbildung kommen, alle das Ziel haben, Sportlehrerinnen oder Sportlehrer an Grundschulen oder an weiterführenden Schulen zu werden, sondern dass es eher darum geht, über eine zusätzliche Möglichkeit eben auch am Vormittag Stunden zu geben, um den Lebensunterhalt insgesamt abzusichern.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Buchner! – Frau Schillhaneck, bitte!

Anja Schillhaneck (GRÜNE): Vielen Dank! – Vielen Dank auch für die Präsentation vor allem auch des Jetztzustands von dem Thema „Profivereine machen Schule“. Ich finde es gut,

wenn wir da auch immer wieder so eine Art Update bekommen, weil wir das Programm in der Tat schon länger begleiten. Es freut mich auch zu hören, dass das so greift. Bei der Frage, mit welchen Schulen Sie zusammenarbeiten, hatte ich jetzt eher Ihrer Präsentation entnommen, dass es natürlich eine gewisse Orientierung auch einfach auf Grundschulen gibt, die sowieso aufgrund ihres Schulprogramms, ihres Schulprofils, ihres Leitbildes eine gewisse Sportorientierung und Bewegungsorientierung drin haben – korrigieren Sie mich, wenn ich das falsch verstanden habe –, von daher ist das, meiner Meinung nach, natürlich auch eine Frage der Grundschulen, wie offen sie für solche Kooperationen sind. Ich würde das auch gar nicht als Ersatz für fehlende Fachlichkeit im Sportunterricht betrachten wollen, sondern ich hatte den Eindruck, dass es eher darum geht, dass es auch ein ergänzendes Angebot ist und Sie das Know-how, das Sie gerade aus der Kinder- und Jugendarbeit in den einzelnen Bereichen haben, auch hineinbringen, vielleicht dann auch in Weiterwirkung bzw. Weiterentwicklung des allgemeinen Sportunterrichts. Das wäre etwas, was wir uns als Nebeneffekt des Projekts sehr wünschen. Und wenn ich das aus Ihren Ausführungen richtig verstanden habe, läuft das auch bereits. Mich würde interessieren, wie Sie die Perspektive sehen. Wollen Sie künftig mit mehr Schulen zusammenarbeiten? Planen Sie eine Ausbreitung des Projekts zum Beispiel auch in die Mittelstufe oder in die Kita? Ich persönlich wäre fast noch mehr interessiert an der Mittelstufe, und zwar, weil wir da, glaube ich, eine größere Herausforderung haben, was den Problemkreis, ich sage jetzt mal ganz neutral, Bewegungsarmut angeht. Aus unserer Perspektive geht es nicht notwendigerweise darum zu sagen, ihr müsst Sport treiben, sondern es geht um die Bewegung. Das kann über Mannschaftssportarten laufen, das muss aber nicht über Mannschaftssportarten laufen. Es wurde eben schon auf die gestrige Rederunde in der Aktuellen Stunde rekurriert, auch da habe ich bereits darauf hingewiesen, dass es auch zum Teil, unserer Meinung nach, schlicht und ergreifend an Räumen fehlt, wo sich bewegt werden kann, auch selbstständig im Stadtbild, öffentliche Räume, die man sich aneignen kann und Ähnliches, wo ich dann aber denke, dass gerade Vereine und die Schule eine besondere Aufgabe haben, dieses Defizit aufzufangen, damit Bewegung möglich ist. Deswegen die Frage insbesondere: Planen Sie eine Ausweitung Richtung Mittelstufe? Da sehe ich das Problem noch größer als im Bereich der Kita, zumal, wie gesagt, das Ziel aus unserer Perspektive im ersten Schritt erst mal nicht ist, dass die Kinder alle Sport machen im Sinne der Definition von Sport oder vereinsorientiert werden, sondern vor allem sollen sie ihren Bewegungsdrang ausleben dürfen, der auch für die physiologische und psychologische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unheimlich wichtig ist. Das ist einer der Gründe, warum wir der Ansicht sind, das muss auch einen Platz haben in unserer Pädagogik in unseren Schulen.

Bei der Frage, die Sie angesprochen hatten, Herr Niroomand, zum Thema Freiziehen der Sporthallen, da sprechen Sie mir natürlich aus der Seele – das wissen Sie. Das ist jetzt auch kein Zufall, dass wir da mal einen Antrag eingebracht hatten – den kennen Sie – mit einem Vorschlag, wie man das Ganze möglichst fix regeln könnte. Da würde ich gerne den Ball aufnehmen und doch noch mal in Richtung Senat fragen: Warum das eigentlich, nachdem es zunächst hieß, das könne über die BIM laufen, nicht wenigstens in einem minimalen Ausmaß, da, wo es zum einen um die fachkundige Aufnahme der Renovierungs- und Sanierungsbedarfe geht, wo die BIM, glaube ich, die Expertise schlechthin hat, denn die haben so dermaßen viele Objekte, die können das, und die können das auch sofort, und zweitens mindestens da, wo die Summen, um die es geht, so klein sind, dass es locker in die Rahmenverträge der BIM passt, also auch ohne Ausschreibung machbar wäre – übrigens auch nach Einschätzung des Hauptausschusses, der hier immer eine Etage tiefer tagt –, gemacht wird? Wäre es nicht viel intelligenter, ggf. befristet ein paar Stellen in der BIM zu schaffen und zu sagen: Macht!, denn

das ist ein vordringliches Anliegen auch im Interesse der Stadt, als jetzt zu sagen: Ja, Bezirke macht mal, wir wissen zwar, dass ihr echt keine Kapazitäten mehr in den Bauverwaltungen habt, aber macht mal! Da verstehe ich den Senat einfach nicht, warum das nicht wenigstens in den Bereichen, wo es einfach ist, gemacht wird. Aber vielleicht können Sie mir das erklären. Das ist sicherlich keine Frage der Sportverwaltung, das weiß ich, aber der Senat spricht ja bekanntermaßen immer mit einer Stimme. Und damit möchte ich es jetzt auch bewenden lassen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Es folgt Herr Baum von den Piraten.

Andreas Baum (PIRATEN): Vielen Dank! – Zu den schon gestellten Fragen, insbesondere zum Thema Randbezirke – ich habe mir hier Lichtenberg und Steglitz-Zehlendorf notiert –, würde mich interessieren, ob es da irgendwelche Bemühungen gibt oder ob es bezüglich der Kooperationen nicht geklappt hat, und auch das Thema der Ausweitung auf die Mittelstufe würde mich interessieren.

Grundsätzlich ist das in der Tat ein sehr erfreuliches Projekt, so bekomme auch ich das mit. Die Frage der Ausweitung bzw. in Bezug auf die Willkommensklassen, da würde mich interessieren, ob Sie dazu noch mal ein, zwei Sachen erläutern können. Das hätte ich jetzt nämlich auch gefragt, weil die Frage auf der Hand liegt: Wie wählen Sie eigentlich die Grundschulen aus? Was sind für Sie Kriterien, die bei den Schulen vorhanden sein sollten? Oder was sind da für Sie relevante Eckdaten, die dann eben auch eine Kooperation möglich machen? Das würde mich auch noch mal interessieren. Das ist möglicherweise tatsächlich dann auch noch für andere Schulen interessant. Und sehen Sie aus Ihrer Sicht, dass die Kinder dann eben auch vermehrt dauerhaft in Sportvereine gehen? Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen.

Der letzte Punkt wäre: Von wem wird dann eigentlich die Kooperation ausgewählt? Sind das nur der entsprechende Verein und die Schule, oder gibt es da noch mal übergreifende Absprachen? – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Trapp, bitte!

Peter Trapp (CDU): Schönen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich möchte mal mit der „Sportmetropole Berlin – Zusammenarbeit der Profisportvereine“ beginnen. Ich finde, es ist eine hervorragende Situation für Berlin, dass diese Vereine, die untereinander unter Umständen bei den Zuschauerzahlen auch Konkurrenten sind, so kooperativ zusammenarbeiten. Und ich muss sagen, ich bin wirklich erstaunt, dass es so reibungslos geht und dass man nie irgendwie Probleme zwischen den einzelnen Vereinen in der Öffentlichkeit hat. Das ist, finde ich, eine ganz tolle Situation. Vielleicht noch mal als kleinen Bonbon: Gratulation an die Volleys zum Triple. Das war eine ganz tolle Leistung und hat Berlin auch in anderen Bereichen, wo nicht nur der Fußball herrscht, mal gut präsentiert. Ich möchte mich noch mal für diese Art und Weise der hervorragenden Arbeit hier auch im Sinne des gesamten Sportausschusses bedanken.

Die erste Frage dazu: Profis sind in Berlin marktbeherrschend – in Führungszeichen. Wir haben aber noch andere gute Sportvereine, die überregional Hervorragendes leisten. Ich denke an meine Spandauer Wasserfreunde, ich denke an die Hockeyspieler in Zehlendorf, und ich

denke aber auch an die Tischtennispieler beim ttc Eastside. Können solche Vereine nicht auch irgendwie in eine Kooperation – wenn ich jetzt mitbekomme, dass visitBerlin das alles organisiert – eingebunden werden, damit wir vielleicht noch eine breitere Schicht innerhalb Deutschlands, aber auch innerhalb Berlins erreichen, denn ich glaube schon, dass auch diese Sportarten es verdienen, dass man mehr Öffentlichkeitsarbeit oder mehr Öffentlichkeit für diese Sportarten produzieren kann. Das wäre meine Frage zu der Sportmetropole.

Zu dem Thema „Profis in die Schule, Profivereine machen Schule“: Das ist ein hervorragendes Konstrukt. Ich glaube, Herr Harnisch, wir haben gleich zu Anfang mal intensiv darüber gesprochen. Das Einzige, was mir mal zu Ohren gekommen ist, und da hätte ich auch ganz gerne noch mal Ihre Einschätzung: Ich hatte immer so von den kleinen Vereinen gehört, die haben Angst, dass man ihnen die Mitglieder – in Führungszeichen – abwirbt und dass nur große Vereine die Chance haben, dann irgendwie Fußballer, Handballer, Basketballer zu bekommen, und ob sich diese Furcht bei den kleinen Vereinen jetzt gelegt hat, weil man miteinander spricht, weil man miteinander kooperiert. Das würde mich noch interessieren.

Der nächste Punkt: Wir haben die Erhöhung von 400 000 auf 500 000 Euro, und wenn ich Herrn Munack so richtig verstanden habe, konnte das gesamte Geld noch nicht so abgerufen werden. Woran liegt das? Liegt das am Personal? Oder liegt es daran, dass man nicht genügend Sportstätten hat – man hat zwar Personal, aber kann keine Sportstätten nutzen, um das eventuell auszubauen, weil Schulen vielleicht andere Projekte vorziehen als dass sie hier für die Sportmetropole Berlin bzw. für die Profivereine Sportzeiten zur Verfügung stellt? In diesem Zusammenhang wäre dann noch zu sagen: Gibt es auch Situationen – weil ich gerade hinten den Vizepräsidenten des Sportverbands sehe, der für die Inklusion zuständig ist –, bzw. gibt es hier auch in dem Bereich Anstrengungen oder Ideen, inklusive Fortbildung zu betreiben im Bereich des Sports?

Und das Letzte wäre, das hat aber auch schon Frau Schillhaneck angesprochen: Kita oder Mittelstufe? Ich habe eine kleine Erfahrung aus meinem Sportverein, dass am Montag teilweise bis zu 80 Kitakinder kommen, die Fußball spielen wollen. Da gibt es also einen Bedarf, die Frage ist: Kommen Sie an die Kitas heran? Denn in den Vormittagsstunden sind die Sporthallen der Schulen nur für den Schulsport zugänglich, während Sie vielleicht bei Sportvereinen den einen oder anderen Platz auch noch nutzen könnten, gerade im Sommer. Das wäre so die Frage, ob man Kitas auch mit in den Sportbereich einbeziehen kann.

Noch eine Frage: 2015, die Anzahl der Unternehmungen der einzelnen Schulen auf die Vereine – [Zuruf von Lutz Munack (1. FC Union Berlin)] –, die sind aufgeteilt, die Projekte, die ALBA betreibt, Anzahl der Schulen pro Verein: ALBA hatte elf, sechs waren es bei Union, drei bei Hertha, drei bei den Füchsen und drei bei Berlin Recycling Volleys. Hat sich da irgendetwas seit Mitte des Jahres 2015 verändert, dass der eine oder andere Verein noch zusätzlich irgendwo in den Schulen Fuß gefasst hat?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Schweikhardt!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich finde, das ist ein ganz tolles Projekt. Schon zu meiner Schulzeit war das Defizit, dass, wenn es nicht so einen engagierten Club gab, der das irgendwie pflegte – ich bin dann, weil ich ganz klein war, beim Rudern als Steuermann gelandet und habe dadurch Turniertanz gemacht –, dann passiert auch

nichts. Ich finde das unglaublich wichtig, und ich glaube, das ist eine wahnsinnige Kompetenz, die da reinfließt, aber natürlich gibt es da auch Grenzen. Ich meine, das erreicht jetzt 7 Prozent der Grundschüler. Würde man das auf alle ausweiten, würde das nicht nur 7 Milliarden Euro kosten, sondern es würde die Kapazitäten der Proficlubs komplett sprengen, denn ihre ursächliche Aufgabe ist ja dann doch, Profisport zu betreiben. Und Sie können nicht sportliche Defizite einer Landespolitik kompensieren. Wo sehen Sie denn die Grenzen dieses „Private Public Partnership-Volksmodells“, so will ich es mal nennen? Wie weit ginge so etwas?

Und dann möchte ich noch mal ein bisschen redundant auf die Sporthallen zurückkommen, denn das ist uns einfach verdammt wichtig. Wir hatten diesen Antrag eingereicht, und den fand die Koalition auch inhaltlich gut, sagten sie zumindest, haben ihn aber abgelehnt mit den Worten: Wir machen das schon, wir brauchen den Antrag nicht. Und Herr Staatssekretär, Sie haben gerade gesagt, der Meinungsbildungsprozess im Senat hinsichtlich der Hallensanierung ist noch nicht abgeschlossen. Wann wird er denn abgeschlossen sein? Und was gibt es da an Meinungsbildungsprozess? Die Sachlage ist doch nun wirklich klar planbar und eindeutig. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Nolte, bitte!

Karlheinz Nolte (SPD): Als Mitglied eines Organs eines Proficlubs werde ich mich aus der Sachdebatte raushalten, aber ich denke mal, drei Bemerkungen kann ich machen, die kompatibel damit sind. Das Eine ist, Frau Hiller und Herr Buchner haben schon darauf hingewiesen, dass diese Zusammenarbeit der Profisportvereine bei „Sportmetropole Berlin“ und auch bei „Profivereine machen Schule“ in der letzten Koalition unter Rot-Rot begonnen wurde, unter Rot-Schwarz fortgesetzt ist, und da sich hier auch alle positiv aussprechen, denke ich mal, wird das auch eine künftige Koalition, wie auch immer sie aussieht, fortsetzen. Das ist ganz wichtig, weil die Mittel, die im Haushalt eingestellt sind, für 2016/2017 eingestellt sind, und jede neue Regierung wird ja immer über den Haushalt diskutieren, aber ich denke mal, an der Stelle besteht keine Gefahr, dass da etwas verändert wird, so wie ich auch die Debatte hier sehe.

Meine zweite Bemerkung ist, da will ich mich schon noch mal über die Summe äußern, die im Haushalt steht, weil die auch schon von mehreren angesprochen worden ist, auch von Herrn Trapp. Wir hatten in 2014/15 400 000 Euro, und haben jetzt für die Haushalte 2016 und 2017 jeweils 500 000 Euro, allerdings ist in den Haushalt ein bisschen was zusätzlich reingeschrieben worden, was mitfinanziert werden soll, und zwar Projekte aus der Flüchtlingsarbeit. Dafür gibt es einen gewissen Grund. Als der Senat den Haushalt aufgestellt hat, konnte er noch nicht wissen, ob und in welcher Höhe es Mittel vom Bund für Flüchtlingsarbeit gibt. Als das Abgeordnetenhaus den Haushalt beschlossen hatte, wussten wir, es kommen Mittel, aber wir wussten nicht in welcher Höhe. Ich weiß nicht, ob wir inzwischen schon die Höhe wissen, die vom Bund für Flüchtlingsarbeit kommt, aber es gab den informellen Hinweis des Senats, wenn Mittel für die Flüchtlingsarbeit kommen, dann kann man die Mittel, die im Haushalt für „Profivereine machen Schule“ stehen, die 500 000 Euro, auch dafür verwenden und nicht für andere Dinge. Und da ist dann auch die Nachfrage in dem Zusammenhang, was Herr Trapp gefragt hat: Fließt das Geld auch ab, oder gibt es da irgendwelche Hürden? Insofern habe ich auch hier die Frage: Wie ist da im Moment der Stand des Senats? Auch wenn es die Bildungsverwaltung ist, nicht die Innenverwaltung, aber vielleicht können Sie trotzdem etwas

dazu sagen. Ist inzwischen klar, wie viel Mittel seitens des Bundes da in die Flüchtlingsarbeit fließen, und kompensieren sie die Mittel, die möglicherweise im Titel „Profivereine machen Schule“ dafür reserviert sind?

Und der dritte Punkt, da bin ich mit Frau Schillhaneck völlig einig, wie das eigentlich mit der Renovierung der Turnhallen laufen müsste, war, glaube ich auch, die ursprüngliche Absicht des Senats. Aber wir haben in unserer ausgeprägten zweistufigen Verwaltung in Berlin nicht nur den Senat und die BIM, sondern wir haben auch die Bezirke, und es sind die Stellen, wo dann immer mindestens einige von den zwölf Bezirken sich zu Wort melden und sagen, das können wir alleine, und das wollen wir alleine machen, und dieser, ich glaube, es ist jetzt ein Kompromiss, der gefunden worden ist, egal, ob er gut ist oder nicht, aber es ist jedenfalls ein Kompromiss gefunden worden, nämlich, dass die Bezirke, die es nicht schaffen, sich an die BIM wenden können und dass es dann zentral gemacht wird. Aber ich sage persönlich in dem Sinne, wie Frau Schillhaneck das dann auch argumentiert hat, ich fände es schön, wenn in einer nächsten Koalitionsvereinbarung stehen würde zum Verhältnis zwischen Senat und Bezirken, dass es in den Bezirken eine einheitliche Ämterstruktur gibt, dass es eine Mindestausstattung bei den Ämtern gibt, die auch nicht angetastet werden kann seitens der Bezirke, und dass gesamtstädtische Entscheidungen auch gesamtstädtisch, zentral und auf Senatsebene gefällt werden. Wenn sich die Stadt dazu mal durchringen könnte und das am Beginn einer Regierungszeit macht – am Ende kriegt man das sowieso nicht mehr zustande –, wäre das, glaube ich, ein großer Fortschritt, und würde die Probleme, die Frau Schillhaneck hier ausgeführt hat, sehr stark mindern.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Nolte! – Jetzt stehe ich noch auf der Redeliste, und dann wären wir am Ende der ersten Runde. – „Berlin hat Talent“ ist eine tolle Veranstaltung, ich glaube, da sind wir uns einig. Frau Dr. Hiller und ich waren da. Sie ist gut besucht und sie ist unserer Unterstützung wert, und wir sollten sie auch so fortsetzen. Und ich teile Ihre Meinung, Frau Dr. Hiller, die Begrifflichkeit „Talentiade“ finde ich auch nicht so besonders gelungen, aber meine Frage richtet sich insbesondere an Herrn Niroomand oder auch an Sie zum Punkt „Sportmetropole Berlin – Zusammenarbeit der Profisportvereine“. Ich möchte noch mal auf die nicht ganz gelungene Olympiabewerbung eingehen: Machen Sie sich in diesem Gremium auch Gedanken, oder formulieren Sie neue Herausforderungen für die Sportstadt Berlin in diesem Zusammenhang? – Das wäre es in der ersten Runde. Jetzt würde ich zur Antwortrunde kommen. Wer von Ihnen möchte beginnen? – Herr Niroomand, bitte sehr!

Kaweh Niroomand (Initiative Berliner Proficlubs): Wir werden das so machen, da ein Großteil das Projekt „Profivereine machen Schule“ betraf, dass das die beiden Kollegen machen werden und ich dann im Schluss zu den allgemeineren Fragen spreche.

Vorsitzende Karin Halsch: Bitte, dann haben Sie das Wort! Herr Harnisch, bitte!

Henning Harnisch (ALBA Berlin): Helfen Sie uns noch mal! Sollen wir jetzt chronologisch vorgehen, oder können wir einzelne Punkte auch zusammenfassen? Es gibt keine Noten.

Vorsitzende Karin Halsch: Wie Sie möchten, und wenn Sie irgendetwas vergessen haben sollten, erinnern wir Sie höflich. Bitte!

Henning Harnisch (ALBA Berlin): Ich fand das ganz toll, denn ich fand, alle Fragen haben eigentlich zum Ausdruck gebracht, womit wir uns auch regelmäßig auseinandersetzen. Zu der Systematik: In der Stadt gibt es, glaube ich, 450 Grundschulen, und die Idee wäre natürlich, das müsste unsere Größe sein. Es gibt 2 500 Kitas. Das müsste die zweite Größe sein. Und die dritte sind die Oberschulen – hoffentlich stimmt das jetzt auch annähernd –, 250 Oberschulen. Herr Dr. Poller? – Ja! Das heißt, ein Stück weit erklärt sich das auch, dass die Auswahl der 29 Schulen augenblicklich noch einer Systematik der Zufälligkeit entspricht. Es ist aber auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass die einzelnen Profivereine neben diesem Projekt „Profivereine machen Schule“ mit zig anderen Schulen Partnerschaften eingehen. Ich möchte aus unserem Bereich zwei Beispiele geben: Wir sind neuerdings in Berlin-Buch, was ein sehr interessanter Kiez außerhalb des Autobahnringes ist. Wir sind aber beispielsweise auch nicht gefördert vom Projekt „Profivereine machen Schule“ in Marzahn in der Karl-Friedrich-Friesen-Grundschule, wo auch ein Trainer nach einer ähnlichen Idee tätig ist. Generell auch zu der Systematik: Wenn man das über diese Größenordnungen angeht, folgt ja letztlich alles, und dann haben wir dann nur einen Ausschnitt und eine Symbolik einer sportlichen Logik. Das Ideal wäre, dass alle Kinder in den Kindergärten an Bewegung, Koordination und Spiel herangeführt werden, dass es ein Miteinander mit den Grundschulen gibt, dass der Rahmenlehrplan Sportunterricht der 1. und 2. Klasse mit einer, nennen wir es mal, Kitasportidee unterfüttert wird, dass die Sportlehrer wissen würden, wo die Kitas in ihrer Nachbarschaft sind und was da läuft.

Ich mache seit zwei Jahren eine Umfrage. Noch kein Sportlehrer konnte mir sagen, wo die Kitas in der Nachbarschaft sind und was dort läuft –, dass dann idealerweise alle Kinder, ganz egal, wie sportlich sie sind, an Sport allgemein herangeführt werden. Wir als Spielsportler sagen natürlich, die Spiele sind das höchste Gut; es gibt das Menschenrecht auf Spiel und Sport –, und dass man je nach Sportart möglichst viele Sportarten an den Schulen ausprobieren kann und dass es eine Vernetzung in das Außerschulische gibt, das heißt, in alle möglichen Vereine. Dafür müsste man eigentlich mal analysieren, was in den einzelnen Kiezen, Bezirken, sportlich läuft. Es gibt zum Beispiel das Menschenrecht Rudern, weil Sie gerade Rudern ansprachen. Das gibt es vielleicht in Zehlendorf oder in Grünau. Im Wedding oder in Prenzlauer Berg wird normalerweise ein Kind nie die Sportart – [Peter Trapp (CDU): An der Panke ist es schwer!] – – Das heißt, die sportliche Logik, die man in der Vertikalen denken kann: Kita, Grundschule, Oberschule – hat auch immer eine regionale Logik, also: Wer ist alles in einer Region? Wie viele Bildungsinstitutionen gibt es dort, wie viele Sportvereine, und wie kann man das ganzheitlich miteinander verknüpfen? – Da war die Idee, und das ist wichtig – die ganze Genese war immer auch mit der Senatsverwaltung für Inneres und Sport; das war eine Arbeitsgruppe aus beiden Senatsverwaltungen mit dem Profiverein in Abstimmung mit dem LSB –, dass man das ganzheitlich im Blick hat und das Ganze – das finde ich das Wichtigste, und das kommt in diesem Sportthema aus meiner Sicht immer viel zu kurz – eine dritte Logik haben muss, nämlich eine Attraktivitätslogik: Warum wollen und sollen denn Kinder Sport machen? – Ein Recht auf Bewegung ist eines, aber im Kern geht es darum, dass man es macht, weil es Spaß macht. Spiele machen Spaß, und dann frage ich mich, gerade, was die Schule angeht: Warum einigen wir uns immer auf die Bundesjugendspiele, die wir alle mehr oder weniger aus der Kindheit kennen, die bestimmt prima sind? Man könnte ja mal neue Ideen einbauen. In diesem Denken steckt dieses Projekt. Ich selbst komme aus einer Stadt, in der es keinen Profisport gibt. Die Attraktivität steckt natürlich auch in den Profivereinen selbst. Ein Profiverein, der nicht nur mal einen Tag an eine Schule geht, sondern regelmäßig, Teil von Schule wird, Ideen entwickelt, die auch aus der Schule herausführen, ist ein Wert, dem wir uns gern stellen. – Das zu diesem Block der Systematik.

Der zweite Block, zu den Akteuren: Letztlich geht es um ein Dreieck. Es geht um die Lehrer, die Erzieher, die oftmals in diesem Sportkontext viel zu kurz kommen, und die Trainer. Es gibt aber neben diesem Dreieck noch einen Akteur, der auch zu kurz kommt. Das ist nämlich der, der das alles organisiert und managt. Es war gerade die Frage nach der Auswahl der Schulen. Man muss immer im Kopf haben: Was wir machen, sind nicht nur AGs, sondern das Ziel ist, dass unsere Sportidee in das Schulprogramm eingeschrieben wird. Das heißt, pro Schuljahr muss jemand wahrscheinlich ein dutzend Mal an eine Schule gehen, denn die Schule selbst kommt selten zu dir. Normalerweise sagt der Schulleiter oder die Schulleiterin immer: Der Termin findet um 9 Uhr, um 10 Uhr oder auch mal um 8 Uhr morgens statt. – Das heißt, man braucht jemanden, der schulkompatibel ist und versteht, was es heißt, wenn man Kaffee gereicht bekommt und nicht, welche Rolle eine Sekretärin einnimmt, ob sie eine Wagenburg ist oder nicht, und vor allen Dingen auch das Vokabular von Schule kennt. Neben Lehrer, Trainer, Erzieher haben wir für diesen Menschen einen Namen, diesen Manager der ganzheitlichen Sportidee, der auch immer in einem Bezirk, einem Kiez mit allen anderen Akteuren verknüpft ist. Das ist total wichtig. – Das wäre der zweite Bereich. Darin ist natürlich die Idee, das Profil des Jugendtrainers, wie ihn Lutz Munack beschrieben hat, eine Neuerung. Unser Sportsystem sieht diesen Menschen nicht vor. Wir haben eine Idee von einem Ehrenamtler, der im Sport arbeitet. Wir haben ein paar Stellen im Leistungssport, aber der, der die Sportarten drauf hat, der, wie ich ihn immer nenne, ein guter Typ oder eine gute Typin ist,

dem oder der, wenn wir zu den Schulen gehen und ich das Glück habe, dass gerade große Pause ist, von den Schülern zugejubelt wird – das ist eine ganz andere Rolle als die eines Lehrers oder Erziehers –, der aber auch eine Perspektive hat Richtung Beruf. Den gibt es so noch nicht, und ich glaube, durch dieses Projekt wird er ein Stück weit sichtbarer und welche positive Rolle er spielen kann, gerade in einem Brennpunkt, wo es überhaupt keine Normalitäten von Elternhäusern gibt, dass die Kinder nach der Schule noch in irgendeinen Sportverein gehen. Inwieweit diesen Typus Jugendtrainer, aber auch im Verhältnis zu Lehrern und Erziehern, an Profile angepasst werden müsste zu einer ganzheitlichen Sportidee, das finde ich enorm wichtig, und das steckt auch in diesem Projekt drin. Wir erfahren oftmals Sportlehrer, die Institutionen, die sich darum kümmern, ein Stück weit auch als Wagenburg. Wir sind nie gegen Lehrer. Wir sagen immer: Sportler! Lasst uns mal miteinander an einer Idee arbeiten und uns selbst stärken. – Ich glaube, ein Sportlehrer, wie ich ihn aus den Siebzigerjahren westdeutscher Schulzeit kenne, ist ein Stück weit am Aussterben. Das ist ein Typ, der sich kümmert, der Verantwortung für Sportarten an der Schule übernimmt, aber immer auch vernetzt war mit dem Außerschulischen. Jetzt können wir heulen und sagen: Den gibt es nicht mehr so oft. – Wir müssen uns fragen, warum es den nicht mehr so oft gibt in einer Gesellschaft, die sich geändert hat, und zum anderen, was wir dafür tun, dass dessen Profil sich in diese Richtung ändert, also dass er wieder mehr aufgeladen wird. Welche Angebote schaffen wir dazu? Das Gleiche gilt für den Erzieher, der in diesem Dreieck zwischen Unterricht, Außerunterrichtlichem und Außerschulischem eine Kernfunktion hat. Inwieweit beziehen wir den denn in eine Sportidee mit ein, die heißt, ein Sporterzieher an einer Schule? – Die Idee gibt es ja beim LSB, die ist super. Idealerweise wäre der aber verbunden mit dem Vereinssport und den Sportlehrern. – So weit zu den grundsätzlichen Sachen.

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Munack, bitte!

Lutz Munack (1. FC Union Berlin): Ich werde gucken, dass ich das ergänze, soweit ich das mitgeschrieben habe. Nur zum Verständnis oder auch, um das ein bisschen zu klären: Die Talentiade ist eine Veranstaltung des LSB, die wir mit unterstützen. Das ist keine Sache, die die Profivereine entwickelt habe. Das vielleicht zur Einordnung. Ich weiß nicht, ob ich es falsch verstanden habe oder ob es ein bisschen vermischt wurde. Dort unterstützen wir in Kooperation – –

Vorsitzende Karin Halsch: Sie haben sehr aktiv unterstützt, das sollten wir lobend erwähnen, und natürlich das große Lob auch an den LSB, der das organisiert.

Lutz Munack (1. FC Union Berlin): Ganz genau! Ich gehe es mal so durch, wie ich es mir gemerkt habe. Ich fange bei Herrn Trapp an, weil es ein ganz wichtiges Argument war. Die Sorge von Vereinen, dass sie Mitglieder verlieren – Schrägstrich – Mitglieder nicht gewinnen – das ist das, was dahinter steht – ist unbegründet. Man muss sie argumentativ natürlich vernünftig beantworten. In Proficlubs, und das eint alle Proficlubs, wird es immer eine feste Anzahl von Kindern oder Jugendlichen geben. Es ist Merkmal eines Proficlubs, dass pro Jahrgang nur eine bestimmte Anzahl – das ist eigentlich eine elitäre Geschichte – von Kindern, die sportmotorisch als besonders geeignet empfunden werden, warum auch immer, mitmachen dürfen. Die Zahl war vor dem Projekt genauso wie jetzt, anders formuliert am Beispiel von Union Berlin, unserer E-Jugend, die erste E: Darin sind 15 Kinder. Da waren vorher 15 Kinder, da sind auch in drei Jahren 15 Kinder. Manchmal sind es nur 14 oder 13, weil wir nicht genug Kinder – in Anführungsstrichen – finden, die eine entsprechende motorische Eig-

nung haben. Es gibt heruntergebrochen auf den Fußball übrigens noch einen ganz anderen Trend. Nehmen Sie den SC Freiburg oder Braunschweig. Die haben die E- und F-Jugend inzwischen abgeschafft. Also, die Tendenz im Profifußball ist total bedenklich, weil die Feststellung ist, die allgemeinen Probleme, die bekannt sind: Kinder, die man mit 7, 8, 9 Jahren nimmt, muss man im Leistungssport teilweise mit 12, 13 Jahren wieder verabschieden. Das ist ein Prozess, der überhaupt keinen Spaß macht. Wenn man einem 17-, 18-Jährigen sagt, dass es nicht reicht, dann ist das völlig in Ordnung. Der Mensch reflektiert, kann damit umgehen. Bei Kindern ist das total bitter. Das endet nämlich in der Regel mit Tränen, und das möchte niemand. Deswegen ist die Auswahl in den Proficlubs sehr sorgfältig, und dieses Projekt ist so, das haben wir deutlich gemacht – –

Zur Autonomie des Sportlehrers, das war auch eine Frage: Wir verstehen uns als Partner und als Hilfestellung im Sportunterricht. Wir – Union – unterrichten ja keinen Fußball, sondern die handelnde, die leitende Person ist der Sportlehrer. Dazu gibt es eine fachkundige Assistenz, die Dinge dort umsetzt. Das heißt, der Punkt der Sportbegeisterung, der Sportmotivation ist der entscheidende, und ich glaube sogar, dass darüber Vereine Mitglieder gewinnen, weil sich Kinder gerade am Ende der Grundschule, 3., 4. Klasse bzw. Übergang zur Oberstufe, häufig Vereine suchen. Ob das ein Turn-, ein Karate- oder ein Spielsportverein ist, ist eine ganz andere Geschichte. An den Schulen, wo wir im Sportunterricht der 1. und 2. Klasse sind, gibt es häufig Vereinsangebote anderer Sportarten. Diese AGs sind trotzdem da. Es ist der Sinn der Geschichte, dass Kinder einen Sport finden, in dem sie vielleicht sogar ein Leben lang aktiv sind, jedes auf seinem Niveau. – Die beiden Punkte dazu.

Zu den Kriterien der Schulauswahl: Wie kommt eine Partnerschule zu uns? – Ich hatte vorhin beschrieben, dass wir zwei Arbeitskreise haben. Wenn eine Schule neu in die Kooperation geht, wird das prinzipiell in dem größeren Arbeitskreis, gemeinsam mit der Senatsverwaltung und im Beisein aller Proficlubs entschieden. Das haben wir uns von Anfang an auf die Fahne geschrieben, denn wenn sich sechs Proficlubs zusammenschließen, gibt es Punkte, die man im Vorfeld diskutieren kann, ob das harmonisch läuft oder nicht, und dann ist es wie überall: Dann ist die Tür zu, es gibt einen Arbeitskreis, in dem Entscheidungen getroffen werden, und die sind dann für die Kinder und für die Schulen, und im Zweifel steuert dies die Senatsverwaltung. Es ist nicht so, dass ein Club allein irgendwo hingehet und sagt: Jetzt machen wir eine Kooperation –, und das ist dann eine Unbekannte, die in irgendeinem Bericht auftaucht. So ist es nicht.

Zum Thema Randbezirke: Köpenick ist nicht die Stadtmitte. Ich glaube, das wurde schon ein bisschen beantwortet. Ich will nur für uns sagen: Wir leisten starke Randbezirksarbeit, und die Auswahl der Schulen – das ist schon deutlich geworden – hatte bis jetzt kein geografisches Kriterium.

Henning Harnisch (ALBA Berlin): Wir machen es jetzt sukzessive. Da wir in der 1. und 2. Klasse tätig sind, haben wir es immer mit allen Mädchen zu tun. Alle Vereine bemühen sich, eigene Angebote für Mädchen ab der 3. Klasse herzustellen. Unsere Erfahrung ist: ALBA ist seit letztem Jahr der größte deutsche Basketballverein für Mädchenbasketball. Es braucht eigene Strukturen, eigene Ideen, aber wenn man da losrennt: Es gibt eine Menge Mädchen, die richtig Sport machen wollen. Da ist so ein Einstieg an der Schule optimal. Man lernt alle Mädchen kennen und schafft in der Schule Angebote, die die als nächsten Schritt aus der Schule herausführen. Die Idee ist, die Vereine dauerhaft an die Schule zu bringen. Ganztags-

schule sagt es ja, wenn Kinder von 8 Uhr bis 16 Uhr an den Schulen sind. Warum soll der klassische Vereinssport der Weg sein? Warum schaffen wir nicht Schulvereinsteam? Was wir beispielsweise mit einer Schule im Wedding machen, Gesundbrunnen: Da gibt es eine Mädchenbasketballvereinsmannschaft, die am Wochenende als ALBA Gesundbrunnen gegen andere Mädchenmannschaften spielt. – Vor dem Hintergrund: Vor fünf Jahren gab es im Jahrgang meiner älteren Tochter, Jahrgang 1999, in Berlin 30 Spielerpässe für Mädchen, die Basketball gespielt haben, in der ganzen Stadt. Übrigens gab es weiterhin eine Auswahl. Also, 30 Mädchen spielen, und daraus bildet man dann eine Auswahl. Ich denke, die Idee müsste sein: Wie schafft man aus 30 3 000? – So etwas muss man tun.

Flüchtlinge: Die Idee ist, bloß niemals etwas nur für Flüchtlinge zu machen, sondern idealerweise aus der Erfahrung in der ganzen Stadt: Da, wo wir mit allen Leuten regelmäßig arbeiten, da kann man es einbauen. Die Idee ist, das Ideal, in allen Schulen von „Profivereine machen Schule“, wo wir im Alltag sind, ein eigenes Angebot herzustellen für die Willkommensklassen, wo ein eigener Typus Trainer den Sportunterricht hoffentlich mit den Lehrern macht. Da ist der Schlüssel noch immer recht ungeklärt oder unterschiedlich. Das kann ein guter Schritt oder Weg sein. Neben Sport ist es Kunst, Musik, die sogenannten Palermofächer, wie ich sie nenne, also nicht PISA, zu nutzen, um eine erste Runde Integration herzustellen, um den Übergang aus der Willkommensklasse in die Regelklasse herzustellen. Wieder ein brutales Argument für Management: Man kann nicht einfach einen externen Trainer an eine Schule schicken und das machen lassen. Wenn das sinnvoll sein soll, braucht man jemanden, der das alles leitet, ein fester Ansprechpartner für Schule ist und die Idee dort etabliert und darüber einen Weg schafft, wie man aus diesem Schulsport in den klassischen Vereinssport kommen kann. Ich halte es für eine enorme Überforderung für den Vereinssport, darauf gleich Antworten zu haben. Normalerweise kommen Kinder zu einem und sagen: Wir wollen hier Sport machen. – Das ist ein eigenes Thema. Viel mehr Verantwortung, viel schwieriger, fordert eine Professionalisierung.

Zu dem Ausbau: Hoffentlich sind wir alle so reflektiert und klug und sagen: 450 Schulen – Let's go, machen wir alle! – Es muss sinnig, planbar sein, ein sanfter Ausbau, übrigens sehr gern auch nach einer systematischen geografischen Logik, aber es wird niemand von uns sagen: In den nächsten drei Jahren müssen 100 Schulen dazukommen. – Ich finde es gut, dass man da nicht verrückte Zahlen nennt. Grundkriterien für eine Auswahl sind eine fitte, wache Schulleitung und, das Ideal, ein Sportlehrer und eine Hortleitung. Wenn das Dreieck sagt: Ja, das wollen wir – und das haben wir mehr und mehr, dass diese Menschen sich bei uns melden; das ist die Grundbedingung –, dann kann es losgehen und sehr schnell einen großen Erfolg haben. Grundsätzlich denke ich, dass es toll ist, dass wir hier sein dürfen, aber wir hatten es damals schon mal angeregt: Das Beste ist, man guckt sich das vor Ort an, denn dann sieht man es. Wir werden einen Teufel tun, ein Potemkinsches Dorf aufzustellen, sondern es soll so sein, wie es ist. Dann sollen die Akteure aber auch etwas dazu sagen. Ich glaube, dadurch können alle sehr viel lernen, wie diese Idee, ein total wichtiges Thema, noch größer werden kann im Sinne einer wachsenden Stadt, die das Soziale im Blick hat und Sport ernst nimmt als Medium von Stadtentwicklung.

Lutz Munack (1. FC Union Berlin): Ich habe noch zwei Dinge auf meinem Zettel gefunden, zum einen war noch die Frage von Frau Hiller nach der Bewertung der Qualität des Sportunterrichts und nach der Jugendtrainerausbildung. Zu dem Projekt, was wir von Anfang an machen und wo wir sehr viel Energie und Geld reinstecken: Wir haben die gesamte Geschichte

von Anfang an im Sinne in einer Qualitätssicherung begleitet. Wir haben mit einem pensionierten Didaktikprofessor, Prof. Leue, jemanden, der jahrelang in einer universitären Ausbildung war, der zwei Veranstaltungen im Jahr für alle unsere Jugendtrainer verpflichtend einmal seminarmäßig durchführt und zum Zweiten mindestens einmal im Schulhalbjahr – wenn wir neue Trainer einstellen, neue Schulprojekte haben, kommt er öfter – in die Schule geht, sich eine Sportstunde ansieht und diese gemeinsam mit dem Trainer und dem Lehrer – für den Lehrer ist es natürlich freiwillig, den können wir nicht verpflichten, aber wir merken, dass dort das Interesse immer mehr steigt – auswertet, also direkt Hilfestellung an die Hand gibt. Dabei geht es um Dinge wie, wie lange Kinder wirklich in Bewegung sind, Organisationsformen. Es geht um ganz praktische Hilfestellung, die wir von Anfang an in dieses Projekt reingenommen haben und die zur Qualität des Duos Trainer, Lehrer – das ist eine ganz wichtige Geschichte – eine Menge beiträgt.

Zur Frage von Herrn Buchner nach der Zusammenarbeit mit Breitensportvereinen: Auch das war von Anfang an ein Punkt, der in der Diskussion stand. Unser Punkt ist völlig unverändert. Wir haben in diesen Projekten auch Trainer, die nicht in den Profivereinen sind. Ich möchte es beispielhaft an Union Berlin machen. Wir haben bei Union Berlin zwei Trainer angestellt, die aber in ihrem Heimatverein weiterarbeiten. Das hat zum Beispiel mit regionalen Kompetenzen zu tun. Das ist einmal ein Trainer von Empor Berlin, das ist zum anderen ein Trainer vom KSC, Trainer, die wir lange kennen, wo wir die Qualifikation kennen, weil die zum Beispiel mal bei uns gearbeitet haben, und die dann trotzdem ihrem Heimatverein tätig sind. Das schließt sich überhaupt nicht aus, denn – das habe ich vorhin gesagt – uns geht es um die Qualität und die Motivation von Leuten, in diesem Bereich zu arbeiten. Das ist ein sehr spezieller Bereich. Dessen sollte man sich immer wieder bewusst sein.

Henning Harnisch (ALBA Berlin): Zum Thema Inklusion: Darauf habe ich keine fertige Antwort. Das ist ein Bereich, wo man ran muss. Das ist eine zusätzliche Verantwortung, und eigentlich ruft alles nach einem eigenen Workshop, dass man erst mal sammelt: Wie sieht es eigentlich an diesen Partnerschulen aus? Wie groß ist das Thema? Was wird dort schon getan, und wie könnte man Kompetenzen in diese Richtung weiterentwickeln?

Vorsitzende Karin Halsch: Bitte sehr, Herr Niroomand!

Kaweh Niroomand (Initiative Berliner Proficlubs): Ich denke, zu dem Projekt sind von meinen beiden Kollegen genügend Antworten gegeben worden. Vielleicht noch zwei, drei allgemeine Bemerkungen von meiner Seite. Wir machen dieses Projekt, weil wir mehrere Ziele auf einmal erreichen, zum einen die Begeisterung der Kinder für den Sport, dann eine qualitätsmäßige Verbesserung des Sportunterrichtes. Damit leisten wir auch Grundlagenarbeit für die Vereine, und da ist letztlich auch die Schnittstelle zum Vereinssport, dass man nämlich über die Begeisterung aus dem Sportunterricht den entsprechenden Verein sucht. An der Stelle müssen wir besser werden. Es gibt auch andere Projekte, die in die Schulen gehen, aber das ist immer diese Schnittstelle zu den Vereinen. Die ist sicherlich verbesserungswürdig, und da kommen wir mit den Kapazitäten teilweise an unser Limit, aber so müsste der Übergang sein. Es müssen nicht immer die sechs Sportarten sein, die wir vertreten, sondern es kann jemand aus dem Sportunterricht, der sportlich begeistert ist, sich bewegen will, sich zum Beispiel für Tischtennis, Hockey oder etwas anderes entscheiden. Damit, dass man ihn überhaupt zum Sport bringt, leisten wir eine Grundlagenarbeit.

Zweitens ist es ein völlig neues Berufsbild, vielleicht noch nicht profilmäßig geschärft und richtig beschrieben – das wurde auch an den Fragen deutlich –, dass durchaus für denjenigen, der dahin geht, der zum Teil Trainer, zum Teil Lehrer ist, ein neues Berufsbild entstehen kann. Auch daran können wir gemeinsam weiterarbeiten, um das mehr zu schärfen und vielleicht in der Gesellschaft eine kleine Lücke zu füllen. Daran ist uns sehr gelegen.

Das Nächste, das wir sicherlich verbessern müssen, und dafür brauchen wir auch Ihre Unterstützung, ist das Thema Qualitätssicherung. In der Tat ist das Thema Qualitätssicherung etwas, das man ständig ausbauen und verbessern kann und wir auch brauchen und möglicherweise alle diese Leute, die wir dort haben, horizontal in einer Form von Akademie oder wie auch immer man das bezeichnen will, schulen kann, sodass wir immer sicherstellen können und wenn wir das nächste Mal hier sind, sagen können: Die Qualität der Arbeit, die wir leisten, ist gewährleistet, weil es durch diese Prüfverfahren gegangen ist und durch diese Informationen, die wir gemeinsam an alle weitergeben, sichergestellt ist, dass die Qualität des Unterrichts gegeben ist. – Das nur als Anregung zu diesem Thema.

Dann möchte ich gern zwei Fragen beantworten, die nichts mit dem Projekt zu tun haben, sondern zur Sportmetropole bzw. Ihre Frage, Frau Halsch, zum Thema Olympia bzw. der Zeit nach Olympia. Wir haben natürlich Kriterien festgelegt. Wenn wir von der Sportstadt Berlin sprechen, ist das nicht nur so, weil wir sechs da sind und es deswegen eine Sportstadt ist. Berlin hat über 120 Bundesligisten, Berlin ist in der Breite sehr gut, Berlin hat eine Nachwuchsarbeit. Wir haben den größten Olympiastützpunkt hier, wir haben die Sportschulen hier, wir fördern 23 Schwerpunktsportarten, also an allen Ecken und Enden sind wir führend. Für die Teilnahme der Vereine an der Sportmetropole bzw. den Proficlubs waren wir einfach gezwungen, Kriterien zu definieren. Ansonsten hört das nie auf, und dann kriegt man gar keine Veranstaltung mehr zustande, weil es allein schon bei der Einladung daran scheitert, alle an einen Tisch zu kriegen. Zweitens wollten wir kein Ersatz für den LSB sein. Wir sind nicht der LSB, wir sind alle Teil des LSB, weil wir auch Vereine sind. Insofern wollten wir auch dort keine Konkurrenzveranstaltung definieren. Aber wir arbeiten, und daran partizipieren die anderen auch, an den Rahmenbedingungen. Alles, was wir machen und vielleicht hier und da fordern, ist nicht, dass wir sagen: ALBA muss das bekommen –, sondern wir arbeiten an den Rahmenbedingungen. Wenn diese Rahmenbedingungen für den Sport sich in der Stadt verbessern, dann werden auch die Wasserballer, die Hockeyspieler und die anderen Sportarten davon profitieren können. Das ist eigentlich der Sinn unserer Arbeit. Dass es Partikularinteressen gibt, wo wir das Thema Wirtschaftsförderung versus Sportförderung thematisieren, das ist ein Thema, das uns wiederum betrifft und nicht unbedingt die anderen oder ihre Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen ist nicht möglich, weil sie einfach nicht über die hauptamtliche Struktur verfügen. Bislang ist auf der Einnahmeseite nichts passiert. Dieses Projekt wird zwar gefördert, aber wir zahlen alle Beiträge, wir bezahlen Ressourcen, um überhaupt diese Arbeit, die wir gemeinsam machen können, bewerkstelligen zu können. Ich bin sicher, dass sich das die genannten Vereine nicht leisten können, weil das erst mal zusätzliche Kosten sind. – So viel zur Frage, warum nicht andere Vereine.

Dann zum Thema Olympia: Ich glaube, wir können an der Stelle ein wenig stolz sein, zumindest aus der Sicht des Sports. Wir haben nach dieser gescheiterten Bewerbung nicht aufgegeben, um es mal in der Sportlersprache auszudrücken. Wir haben uns hingesezt unter der Federführung des Sportsenators, haben uns überlegt, wie wir die Position Berlins als Sportstadt Nummer eins in Deutschland weiter erhalten und ausbauen können. Was muss gemacht wer-

den, damit das weiterhin ausgedehnt werden kann – wir wussten nicht, wie es in Hamburg ausgeht –, damit wir nicht auf Platz zwei zurückfallen, wenn tatsächlich diese gedachte Sportmetropole im Norden Deutschlands entsteht. Das ist regelrecht wie eine Luftblase zerplatzt. Wenn Sie in Hamburg gucken, was dort alles passiert, welche Sportveranstaltungen und Sportvereine zumachen, ist das ein Trauerspiel. Ich würde an der Stelle von etlichen DOSB-Leuten, die das überhaupt in Erwägung gezogen haben, im Nachhinein zumindest rot werden. Wir haben durch unsere Reaktion erst recht bewiesen, dass wir eigentlich die Sportstadt Nummer eins sind, und wir haben gemeinsam ein Sportentwicklungskonzept erstellt, das inzwischen dem Regierenden Bürgermeister vorliegt, der es befürwortet, was, wie gesagt, unter der Federführung des Sportsenators entstanden ist. Das würden wir gern in den nächsten Wochen und Monaten mit allen weiter diskutieren und ausbauen, damit wir in das Thema Stadterendite – man kann noch genauer definieren, was man damit meint – und vor allen Dingen eine Verlinkung zwischen den verschiedenen Bereichen des Sports, die wir in der Stadt haben, von der Jugendarbeit zu den Spitzensportveranstaltungen, zu den Vereinen und den Veranstaltungen, die wir machen, einen Sinn reinbringen, dass wir nicht Geld ausgeben, weil wir in der Hoffnung auf eine zukünftige Olympiabewerbung auch diesen und jenen Verband befriedigen wollen, sondern dass es, wenn wir Veranstaltungen hier machen, wenn sie nicht touristisch begründet sind oder einen übergeordneten Grund haben, immer im Sinne der Stadt und des Sports in der Stadt ist. Das ist in diesem Konzept ganz gut ausgearbeitet worden, zunächst aus der Vogel- oder Helikopterperspektive. Das muss natürlich noch detailliert werden, aber wir haben die richtige Reaktion gezeigt, alle Mann zusammen.

Ein Wort noch zum Schluss: Diese Olympiabewerbung – vielleicht kriegen Sie das so nicht mit – hat uns an etlichen Stellen zusammengebracht, was die gesellschaftlichen Gruppierungen angeht. Es ist wichtig, dass in der Stadt neben der Politik ein bürgerschaftliches Engagement stattfindet. Ob das Wirtschaftsverbände sind, ob das die Sozialverbände sind, wir sind mit allen immer noch in Kontakt, und da passiert auch etwas. Die Gesprächsrunden sind gut, das Verständnis ist gut, und ich hoffe, dass daraus die Basis entsteht, dass wir die Sportmetropole weiterhin auf Platz eins behalten können.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Niroomand! – Jetzt möchten wir den Senat gern noch hören. An Sie wurden auch Fragen gestellt. – Bitte, Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): An mich sind eigentlich nur zu dem am Rande zum Thema gehörenden Komplex des Freizugs der Sporthallen gestellt worden. Sicherlich sind wir uns in der gemeinsamen Zielsetzung einig, möglichst schnell die Sportflächen wieder zur Verfügung zu stellen. Als Opposition würde ich mich auch hinstellen und sagen, wir wollen alles und zwar sofort – wunderbar! Frau Schillhaneck weiß auch schon, dass es diverse Sporthallen gibt, in denen der Sanierungsbedarf nicht so hoch ist – hochinteressant! Ich weiß das nicht, aber ich muss es auch nicht wissen, weil wir weder die Hallen leerziehen noch bauen, sondern das machen die Experten. – [Dr. Gabriele Hiller (LINKE): Sie sind nicht zuständig!] – Frau Hiller! Möchten Sie gern, dass ich die entsprechenden Gutachten mache? – Nicht im Ernst – oder? Ich beschränke mich auf die Dinge, die ich kann. – Allein zu der Frage, wie der Sanierungsbedarf ist, gibt es durchaus unterschiedliche Auffassungen. Zum Korber-Zentrum gibt es einen Gutachter, der vom LSB beauftragt worden ist, der allein drei Wochen benötigen wird, um den Sanierungsbedarf festzustellen, wenn alles leer ist.

Ansonsten ist vom Kollegen Nolte auf einen wesentlichen Punkt hingewiesen worden: Im Bereich der sogenannten gedeckten Sportflächen haben wir es überwiegend mit Schulturnhallen zu tun, die unter der bezirklichen Verwaltung stehen. – Ich wünsche jetzt schon viel Spaß beim Aushandeln der entsprechenden Koalitionsvereinbarung. Im Übrigen kann ich mich daran erinnern, dass vom Senat in der Vergangenheit mal für bestimmte Tiefbaumittel für die Bezirke festgelegt worden ist, dass sie die nicht innerhalb ihrer Globalsumme verschieben dürfen. Ich kann mich an die politische Diskussion, die es in den Bezirken allein dazu gab, noch lebhaft erinnern. Also, das sind sicherlich dicke Bretter.

Nun ist der allgemeine Sanierungsstau in den gedeckten Sportflächen im Land Berlin zumindest in diesem Ausschuss bekannt, und natürlich gibt es auch Wünsche. Im Übrigen sind das zum Teil gar nicht so unverständliche Wünsche, wenn man bestimmte Sporthallen, die vormittags von den Schulen und nachmittags von den Vereinen genutzt werden, anfasst und diese dann vielleicht berücksichtigen möchte. Da besteht zum Beispiel der Wunsch, alle Sporthallen, die jetzt saniert werden, komplett umzurüsten und barrierefrei auszustatten. Man kann sich wahrscheinlich in Einzelfällen – das wird sehr spannend werden – angucken, dass die Abgrenzung zwischen dem, was jetzt im Rahmen der Sanierung gemacht werden soll, als Kompensation für die Nutzung durch Flüchtlinge zu den vorher schon vorhandenen baulichen Gegebenheiten – – Das wird sicherlich nicht immer einfach werden. Deshalb haben wir uns darauf verständigt, dass es für jede einzelne Sporthalle einen Bonus geben wird. Ob das dann damit erledigt sein wird, weiß ich nicht. Das glaube ich eher nicht. Klar ist natürlich eines: Zunächst einmal müssen die Sporthallen leergezogen sein, bevor sie sich jemand, der etwas davon versteht, ansieht und sagt, welcher Sanierungsbedarf in jedem Einzelfall besteht, wie lange das möglicherweise dauern wird und ob ausgeschrieben werden muss oder nicht. Deshalb geht das nicht so schnell, wie auch ich mir das wünschen würde, sondern das wird sicherlich ein bisschen länger dauern – wobei ich noch nicht von Großanlagen wie dem Korber-Leistungszentrum spreche.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Herr Schweikhardt von den Grünen hat sich noch zu Wort gemeldet. – Bitte sehr!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Ich möchte da noch mal nachhaken, Herr Staatssekretär: Letztlich ist es völlig wurst, ob das schon existente Bauschäden sind oder ob die jetzt neu sind. Es ist mir überhaupt nicht erklärlich, warum man sich die Schäden nicht schon angucken

kann, während die noch in Betrieb sind, zumal – das war der Kern des Antrags – bei der Flüchtlingsfrage immer die gleichen Dinge auftauchen, denn Stahlrohrbetten verursachen auf Parkettboden nun mal Löcher. Das heißt, dass nicht jeder Bezirk das einzeln herausfinden muss. Es wundert mich auch, dass Sie wissen, dass es da völlig unterschiedliche Befindlichkeiten und Ansprüche gibt, wenn Sie sich gar nicht damit beschäftigen. Also, ich bin verwirrt und sehe nach wie vor die Notwendigkeit, dass man das zentral und schnell macht und dass man, wenn man weiß, welche Halle demnächst freigezogen wird, sich diese schon einmal anschaut und nicht, dass man so vorgeht wie in den großen Hallen, die dann vier Wochen zu sind und man sich darüber streitet, wer den Müll abfährt. Ich vermisse dabei die Initiative des Senats, der die Hallen vom Sport höchst solidarisch zur Verfügung gestellt bekam, was toll war, denn die Sportler sind teilweise in einer unverschämten Weise während irgendwelcher Spiele rausgeschmissen worden, und jetzt dürfen sie sich selbst Architekten suchen, die das begutachten und das Geld dafür vorlegen. Das kann es doch nicht sein!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen gibt es nicht.

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): Doch! Das kann so nicht stehen bleiben.

Vorsitzende Karin Halsch: Bitte, Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort!

Staatssekretär Bernd Krömer (SenInnSport): Es ist hochinteressant, dass Sie wissen, dass in allen Hallen die Parkettböden, die abgedeckt sind, einheitlich mit dem gleichen Schadensvolumen ausgestattet sind. Das ist bemerkenswert. – [Zuruf] – Doch, das hat er gerade gesagt! Er sagte, die Parkettabnutzungsschäden seien überall gleich. – [Zuruf] – Meine Ohren funktionieren noch ganz ordentlich, und insofern habe ich das gehört. – Eines ist klar: Der Parkettboden, der in den Sporthallen in aller Regel abgedeckt worden ist, um die Schäden in Grenzen zu halten, muss erst einmal wieder freigelegt werden, und dann kann man sich ansehen, was dort zu machen ist. Ich weiß auch nicht, ob man warten und nicht die Leute von einer Ecke in die andere schieben sollte. Wir warten erst einmal so lange, bis die Böden wieder zu sehen sind, dazu müssen vorher die Betten raus, dann kann man sich das ansehen. Ich bin sicher, dass es in den einzelnen Sporthallen unterschiedliche Schadenslagen gibt. Wahrscheinlich wird es überall Schäden geben, denn eine solche Nutzung ist anders – das gilt im Übrigen auch für die sanitären Anlagen – als die übliche Nutzung von Sporthallen. Das wird dazu führen, dass es Sanierungsbedarf gibt, aber wie der konkret aussieht, diese Entscheidung würde ich gern denjenigen überlassen, die etwas vom Baufach verstehen. Ich möchte das nicht vorher – sozusagen Pi mal Daumen – selbst machen müssen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Ich glaube, dass das niemand erwartet hat. Wir alle wissen, dass wir weder Möbeltischler noch sonstige Fachleute sind. Das sollten wir dem Gutachter überlassen, aber uns eint der Wunsch, dass diese Sporthallen zeitnah und so schnell wie möglich wieder übergeben werden. – Frau Schillhaneck hat sich zu Wort gemeldet. – Bitte sehr!

Anja Schillhaneck (GRÜNE): Ich habe mich nur zu Wort gemeldet, weil ich gerade hochgradig fasziniert davon bin – – – Wie soll ich es sagen? Wie drücke ich es diplomatisch aus? – Also, bei mir kommt an, dass Sie ein wenig dünnhäutig darauf reagieren, wenn die einfache Aussage getroffen wird, dass wir aus den jetzt bereits freigeräumten Turnhallen wissen, dass im Regelfall die Betten Schäden an den Fußböden verursacht haben. Diese Aussage

ist getroffen worden, und daraus hat mein Kollege Schweikhardt den Schluss gezogen, dass wir uns darauf einrichten können, dass das in allen Sporthallen so sein wird. Er hat nicht behauptet, das sei irgendwie berechnet worden, denn es wurde noch nicht berechnet, Herr Staatssekretär. Jetzt lehnen Sie sich entspannt zurück, wunderbar, dann sind wir an dem Punkt wo wir nicht mehr weiterreden müssen, denn diese Körperhaltung kenne ich von Ihnen. Das ist in Ordnung, aber Sie haben ja auch gesagt, Sie beschränken sich auf das, wovon Sie Ahnung haben.

Also, wir haben nicht behauptet, dass wir wüssten, wie hoch die Schäden sind, dass Sie wüssten, wie hoch die Schäden sind, sondern wir haben lediglich behauptet – dazu stehe ich –, dass davon auszugehen ist, dass in allen Sporthallen, die einen derartigen Fußboden haben, mit Schäden zu rechnen ist. Warum Sie sich an der Stelle aufregen und behaupten, wir hätten gesagt, dass wir das jetzt schon quantifizieren können, das verstehe ich exakt nicht – es sei denn, bei Ihnen ist gerade mal wieder nur die Hälfte der Message angekommen. Für solche Fälle haben wir dann Wortprotokolle, aber ich halte es irgendwie für total müßig und weiß nicht, warum Sie gerade wieder so völlig durch die Decke gehen, wenn wir sagen: Entschuldigung! Uns ist daran gelegen, möglichst qualifiziert feststellen zu lassen ..., und deswegen war unser Vorschlag, da Qualifizierte ranzulassen, wie zum Beispiel die BIM. Dass die Bezirke da manchmal ein bisschen schwierig sind, Herr Nolte, da gebe ich Ihnen völlig recht. Dieses Problem kennen wir. Ich finde es übrigens angenehm, zu hören, dass es jetzt zumindest für die Bezirke, die sagen, sie hätten da gern Hilfe, die Option gibt, sich an die BIM zu wenden. Für mich war das neu, und soweit ich weiß, ist das auch für einige Bezirke neu. Vielleicht wäre es in unser aller Interesse, dass wir unsere jeweiligen Kontakte dazu nutzen, die Bezirke noch einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass es diese Option gibt, damit das Problem so schnell wie möglich gelöst wird. Da wären wir ganz bei Ihnen, Herr Nolte. Das sollten wir alle zusammen machen und ein bisschen von der Palme runterkommen – ich verstehe die Aufregung gerade nicht. – [Zurufe] –

Vorsitzende Karin Halsch: Wir sind uns einig. Ich habe jetzt auch keine Frage erkannt, sondern das war eher ein Statement. – Bitte, Herr Eggert!

Björn Eggert (SPD): Ich nehme als Erstes die Info auf und werde sie gern an meine grüne Bezirksbürgermeisterin weitergeben, dass die BIM das gemacht hat, weil die auch diese Unwahrheit, dass das Land sich da herausziehen würde, verbreitet.

Leider habe ich nicht den Eindruck, dass alle eins zu eins dabei sind, dieses Problem lösen zu wollen. Ich habe – wenn ich mich richtig erinnere – auch in diesem Ausschuss schon darauf hingewiesen, dass wir beim Freizug der Hallen aufpassen müssen, dass die Bezirke nicht anfangen, jetzt auf einmal sämtliche Renovierungsbedürfnisse, die insgesamt einmal mit den Hallen gegeben waren, als Kosten abrechnen zu wollen, die durch die Flüchtlinge entstanden sind, aus zweierlei Gründen: Erstens, weil wir als Land und Haushaltsgesetzgeber das eigentlich nicht wollen können, und auf der anderen Seite, weil es in der Öffentlichkeit nicht so gut ankommt, wenn überall in der „BZ“ steht: Sporthalle XY – 15 Millionen Euro Schaden durch die bösen Flüchtlinge. Das wollen wir vermeiden, deswegen macht die qualifizierte Untersuchung – ob nun durch den Bezirk oder durch andere – durchaus Sinn.

Wir können mal prüfen, in welchen Sporthallen, die jetzt schon freigeräumt wurden, Schäden durch Stahlrohre von den Betten gemacht wurden. Alle Hallen, die ich kenne – ich habe mir in Friedrichshain-Kreuzberg alle Hallen angeguckt, und in Kreuzberg bin ich regelmäßig in den Hallen –, sind entweder von der Berliner Feuerwehr und bei der einen Maßnahme sehr nachhaltig – da sollte die Decke sowieso renoviert werden, also hat man die Bodenabdeckung gleich drauf gelassen und da die Betten drauf gestellt. Wenn da durch die Stahlrohre irgendeine Beschädigung entstanden ist, dann müssten wir mit denen reden, die die Abdeckung gemacht haben. Die größere Gefahr, die ich sehe, besteht darin, dass man die Schäden, die dort entstanden sind, erst dann – wie der Staatssekretär sagte – sehen kann, wenn die Böden aufgedeckt sind. Die Essensausgabe wird in fast jeder Sporthalle in einem der Geräteräume gemacht, wo die Abdeckung meistens endet. Dort liegt kein Linoleum oder etwas Ähnliches. Wenn da Wasser oder so etwas verschüttet wird, dann ist der Sportboden an der Stelle hin. Die Beurteilung des Schadens und wie teuer er wird, obliegt uns nicht.

Noch einmal die Aussage, die Sie ins Protokoll schreiben können: Ihr Kollege sagte, in allen Hallen sei damit zu rechnen, weil wir wissen, dass Stahlbettenfüße die Hallenböden kaputt machen, deswegen kann man davon ausgehen, dass das in allen Hallen so ist. – Zumindest kommt das bei mir so an, dass ich sage, ich gucke mir die Halle XY an und sage, da ist ein Schaden von 1 000 Euro pro Quadratmeter durch Stahlbetten entstanden, ergo kann ich das hochrechnen. Genauso kam es bei mir an, und offensichtlich auch bei anderen. Das hat nichts mit Dünnhäutigkeit zu tun, sondern nur damit, dass man genau diese Aussage nicht treffen kann, weil die Fragen lauten: Wie wurde damit umgegangen? Wie hat sich der Träger darum bemüht? Hat der Träger zum Beispiel – was auch vorkommen sein soll – in die Holzbodenabdeckung gebohrt, oder hat er es nicht getan? Wurden Zwischenwände aufgestellt, die verklebt worden sind oder andere Dinge? All das sind Fragen, die wir erst nach der Beurteilung beantworten können. Wir können nicht pauschal sagen, dass Stahlbetten Schäden verursachen, gerade, weil überall da mit hervorragender Arbeit, teilweise in Doppelschichten, die Berliner Feuerwehr die Böden überall ziemlich professionell abgedeckt hat, der ich noch einmal herzlich für die geleistete Arbeit danken möchte.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Ich stehe jetzt noch auf der Redeliste und danach Frau Schillhaneck. – Ich gebe Ihnen in Ihrer Einschätzung recht, dass wir erst einmal die Gutachten abwarten sollten, weil wir alle nicht in der Glaskugel lesen können, welche Schäden denn tatsächlich entstanden sind. Ich möchte Sie allerdings auch einer Illusion berauben: Eine Abdeckung allein macht das auch nicht, denn wenn vorher der falsche Kleber verwendet wird – so habe ich es in unserer Sporthalle in Hohenschönhausen erlebt –, dann geht es darum, dass die Firmen renovieren müssen. Und wenn dann wieder ein Wasserschaden kommt und dann streitet man sich noch über Monate, wer überhaupt dafür zuständig ist, welche Versicherung – ob nun das Land oder wer auch immer den Schaden hat – haftbar zu machen ist, und die größten Schäden gibt es wahrscheinlich bei den sanitären Anlagen. – Dabei sollten wir es belassen – zumindest ich belasse es dabei. – Bitte, Frau Schillhaneck, Sie haben das Wort!

Anja Schillhaneck (GRÜNE): Vielen Dank! Ich kann mich Ihren Ausführungen nur anschließen. – Lieber Herr Eggert! Zum einen – genau das war ein Punkt, den wir auch immer thematisiert haben – geht es nicht, da jetzt alles reinzurechnen; da stehen wir doch alle auf derselben Seite. – [Zuruf von Staatssekretär Bernd Krömer] – Ja, Sie haben sich zu zwei Angelegenheiten verhalten, und zu der zweiten kann ich nur sagen: Sie haben mal wieder viel

mehr gehört und interpretiert als gesagt worden ist, aber das schiebe ich jetzt einfach mal auf die allgemeine Angespanntheit bei diesem Thema. – [Zuruf] – Nein, nicht auf die funktionierenden Ohren, weil der Akt des Interpretierens – [weitere Zurufe] – ich wette mit Ihnen, dass ich ein besseres Gehör habe als Sie – von Gehörtem ein konstruktiver Akt ist, der vor dem Hintergrund von Vorannahmen getroffen wird. Das wissen Sie genauso gut wie ich, und von daher weiß ich nicht, warum hier immer so eine künstliche Differenz aufgemacht wird, nur damit Sie auf Biegen und Brechen versuchen, sich von etwas abzusetzen, was hier eigentlich Konsens ist. Was ist Ihr Problem? – [Zurufe] – Entschuldigung! Das war eine rhetorische Frage, die ich zurückziehe. – [weitere Zurufe] – Hallo? Eigentlich ist die Kultur dieses Ausschusses doch, dass wir das gemeinsame Verständnis haben, Probleme lösen zu wollen und uns nicht so benehmen, wie es gelegentlich in anderen Ausschüssen passiert, zum Beispiel manchmal am Donnerstagnachmittag an plenarfreien Wochentagen oder so, wo ich erlebt habe, dass es hoch herging. Eigentlich sind wir hier immer extrem konstruktiv. – [Zuruf] – Herr Kollege, ich weiß, dass es in diesem Ausschuss nicht an Ihnen liegt. Ich weiß, dass Sie das nicht sind. – [Zuruf] – Keine Sorge! – Ich verstehe es jetzt echt nicht, aber vielleicht können wir an dieser Stelle auch einfach sagen, dass wir – wie gesagt – alle unsere Wege auch dafür nutzen, um unsere Bezirke ein bisschen zu schubsen, und dann wird's – im Interesse des Sports und nicht im Interesse der Wahl, weil Sie gerade Wahlkampf haben.

Vorsitzende Karin Halsch: Das wäre ein schönes Schlusswort gewesen. – Unseren Gästen möchte ich sagen: So emotional wie es in der letzten Viertelstunde in diesem Ausschuss zugeht, ist es sonst nicht. Meistens sind wir eng am Thema orientiert und suchen Lösungen. – Herr Schweikhardt hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. – Bitte sehr!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Nur ein Halbsatz: Herr Kollege Eggert! Sie haben genau das Gleiche benannt. Die Wahrscheinlichkeit, dass bei der Essenausgabe so etwas passiert, ist eine Erfahrung, die ich in der ersten Halle mache. Wenn das in einer Hand liegt, dann gehe ich doch mit ganz anderen Augen in die nächste Halle und weiß, wo ich gucken muss, das muss doch nicht jeder neu lernen. Darum ging es, nämlich, das Ganze zu beschleunigen, damit die Erfahrungen nicht verlorengehen und wir nicht ständig alles neu machen müssen. Das ist die Idee, die dahintersteckt.

Vorsitzende Karin Halsch: Meine Damen und Herren! Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, und alles, was gehört oder nicht gehört wurde, das können wir im Wortprotokoll nachlesen, wenn es denn vorliegt. Dieses Thema wird uns noch eine Weile beschäftigen. Wir sollten bitte alle gemeinsam, der LSB, die kleinen und großen Vereine, der Profi- und Breitensport und insbesondere wir, an dem Anliegen arbeiten, dass die Sporthallen schnellstmöglich denjenigen wieder zugeführt werden, die sie künftig nutzen sollen, und in einem möglichst guten Zustand.

Ich darf mich herzlich bei Ihnen bedanken! – [Beifall] – Dieser Besprechungspunkt ist für heute abgearbeitet. Das heißt nicht, dass das Thema beendet ist. Es wird sicher auch in der nächsten Legislaturperiode unsere Nachfolgerinnen und Nachfolger – vielleicht sind einige dann auch wieder im Sportausschuss dabei – beschäftigen. Ich werde anregen oder es zumindest an den neuen Sportausschuss weitergeben, dass man Sie auch wirklich mal vor Ort erlebt. Bitte, sehen Sie es mir nach! Wir nehmen zwar auch Außentermine wahr, aber das ist immer etwas komplizierter, wir müssen uns größtenteils in diesen Räumen aufhalten. Nichtsdestot-

rotz vielen Dank für Ihre Einladung! Der Sportausschuss der nächsten Legislatur wird sicher auch einmal in einer Schule vor Ort Ihre Arbeit besichtigen und würdigen.

Ich darf Ihnen noch einmal herzlich danken, dass Sie heute Zeit für uns hatten und Ihnen für Ihre wichtige Arbeit viel Erfolg wünschen. – Alles Gute für die Sportstadt Berlin! – [Allgemeiner Beifall] –

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Förderung von Sportangeboten für Flüchtlinge im Land Berlin
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)

[0140](#)
Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 17/0147
Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz einer Teilfläche des öffentlichen Sportstandortes An der Wuhlheide 250-256 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick, zugunsten eines Ufer begleitenden Grünzuges

[0010](#)
Sport
Haupt

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 17/2598
Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der bebauten Teilfläche des Strandbades Müggelsee zwecks Vergabe in Erbbaurecht für sportliche und Freizeitnutzungen

[0135](#)
Sport(f)
Haupt
StadtUm*

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 7 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
E-Sport – Sportart anerkennen, fördern und ihre Chancen erkennen
(auf Antrag der Piratenfraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0142](#)
Sport

in Verbindung mit

Punkt 8 der Tagesordnung

Antrag der Piratenfraktion
Drucksache 17/2910
Anerkennung von eSport – Initiative des Landes Berlin auf Bundesebene
(auf Antrag der Piratenfraktion)

[0150](#)
Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 9 der Tagesordnung

Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses zum Bericht SenInnSport – IV C 1 – vom 2.2.2016
Rote Nummer 2661
Sportanlagenentwicklungsplan gemäß § 8 Sportförderungsgesetz Berlin
(Berichtsauftrag aus der 91. Sitzung vom 11.11.2015)

[0144](#)
Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 10 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Lärmschutz: Immissionsschutzgesetzgebung Breitensportgerecht gestalten
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0109](#)
Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 11 der Tagesordnung

- Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0141](#)
Förderung der Geschäftsstelle des Weltrats für
Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung
(ICSSPE) in Berlin – Stand und Ausblick
(auf Antrag der Fraktion Die Linke) Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 12 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0086](#)
Kriterien und Finanzierung der Sportförderung im
Land Berlin
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) Sport
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0114](#)
Förderung des Jugendsports im Land Berlin
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 13 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0145](#)
Rudersport in Berlin
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der
CDU) Sport
- in Verbindung mit
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0082](#)
Nutzung von Wasserstraßen durch Sportvereine im
Land Berlin
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) Sport

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 14 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.